

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pfg., bei Lieferung frei Haus 55 Pfg. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 9-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis noon 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebhardt Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Bilderbezug und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. VI. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 85

Donnersta, den 11. April 1940

92. Jahrgang

Vernichtender Schlag gegen Englands Flotte

Schwere Bombentreffer auf neun Kriegsschiffen — Deutsche Landungsaktion planmäßig durchgeführt

DNB, Berlin, 10. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die militärischen Maßnahmen zum Schutz der Neutralität von Dänemark und Norwegen wurden am 9. 4. von starken Einheiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Falkenhörst, von Seestreitkräften unter dem Befehl des Generaladmirals Saalwächter und des Admirals Carl und von zahlreichen Verbänden der Luftwaffe unter Führung des Generalleutnants Geißler in enger Zusammenarbeit durchgeführt.

Motorisierte Truppen und Panzerkräfte unter Führung des Generals der Flieger Kaulisch überschritten am Morgen die deutsch-dänische Grenze und besetzten in schnellem Vormarsch über Apenrade und Esbjerg planmäßig Jütland. Vereinzelt kam es infolge mangelhafter Befehlsvermittlung an die dänischen Truppen zu kurzen Gefechten. Sie wurden durch Aufklärung der dänischen Befehlshaber über die Anordnung ihrer Regierung, keinen Widerstand zu leisten, beendet. Gleichzeitig mit der Besetzung von Jütland landeten im Zusammenwirken zwischen Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe deutsche Truppen im kleinen Belt bei Middelfart, im Großen Belt bei Korsör und Nyborg und in Gjedser zur Besetzung der Inseln. Kopenhagen wurde bereits in den frühen Morgenstunden kampflos besetzt. Die Luftwaffe führte während des ganzen Tages über Dänemark auf und sicherte den Vormarsch.

Bei der Besetzung der militärisch wichtigen Stützpunkte in Norwegen wurde an verschiedenen Stellen von der norwegischen Wehrmacht zunächst Widerstand geleistet, so vor allem bei Horten südlich Oslo und bei Christiania. Er wurde jedoch überall in vorbildlicher Zusammenarbeit der Wehrmachtteile gebrochen. Die Forts im Oslo-Fjord wurden im Laufe des Tages niedergelämpft und zum Schweigen gebracht. Unter anderem sind Narvik, Drontheim, Bergen, Stavanger, Egersund, Christiania, Arendal und Oslo fest in deutscher Hand.

Die Kriegsmarine hat die ihr gestellte Aufgabe gelöst. Sie bestand darin, die gesamte Operation gegen die um ein vielfaches überlegenen britischen und französischen Seestreitkräfte zu sichern und die Transporte und Landungen unter vollem Einsatz zu ermöglichen.

Die Landung der deutschen Truppen ist an allen Stellen von Oslo bis Narvik gelungen, eine in der Seetragegeschichte bisher einzig dastehende Leistung.

Beim Einlaufen in die Häfen wurde von der Kriegsmarine anfänglicher Widerstand gebrochen. Vor Oslo brachten unsere Schiffsgeschütze schwere Küstenbatterien zum Schweigen. Beim Niederlämpfen einer 28-Zentimeter-Batterie erhielt der Kreuzer „Blücher“ schwere Beschädigungen. Er stieß beim weiteren Vordringen auf eine von den Norwegern gelegte Sperre und ging durch mehrere Minentreffer verloren.

Der Kreuzer „Karlsruhe“ wurde nach Ueberwindung ähnlich starken Widerstandes in Christiania, nachdem er die Landung der Truppen sichergestellt hatte, schwer beschädigt und sank.

Die Besatzungen beider Schiffe sind zum großen Teil gerettet und an Land eingesetzt worden.

Die Seecooperationen sind noch im Gange. Erst nach ihrem Abschluß werden auch die den englischen und französischen Seestreitkräften von der deutschen Kriegsmarine zugefügten Verluste und Beschädigungen in vollem Umfang übersehen werden können.

Die von England vorgesehene Befestigung wichtiger norwegischer Stützpunkte sollte sofort im Anschluß an die Anlegung der Minensperre in den norwegischen Hoheitsgewässern stattfinden. Die deutsche Aktion ist diesem Versuch knapp um 10 Stunden zuvorgekommen.

Die zu diesem Zweck bestimmten und von Aufklärern festgestellten britischen Seestreitkräfte und Transportschiffe wurden gestern in den späten Nachmittagsstunden von der deutschen Luftwaffe angegriffen und vernichtend geschlagen.

Nachdem alle feindlichen Kriegsschiffe schweren Bombentreffern schwerer Kalibers.

Im einzelnen wurden getroffen:

- 4 Schlachtschiffe mit je 2 oder 3 Bomben,
- 2 Schlachtkreuzer mit je 1 Bombe,
- 2 schwere Kreuzer mit 2 bzw. 1 Bombe,
- 1 schwerer Kreuzer wurde mit Bombentreffer in Brand gesetzt,
- 2 Transportschiffe wurden mit je 1 Bombe besetzt.

Jagdfliegerverbände sicherten die Unternehmungen durch Ueberwachung der Westküste Dänemarks und Norwegens, sowie die innere Deutsche Bucht.

Ein britisches Flugboot vom Typ Sunderland wurde abgeschossen.

Die weitere Besetzung Norwegens schreitet schnell und planmäßig fort.

Zerstörer gibt die britische Admiralität schwere Beschädigungen und Kampfunfähigkeit zu.

Am 8. 4. ist bei anderer Gelegenheit schon ein britischer Zerstörer versenkt worden.

Roosevelt über das Neutralitätsgesetz

Ausdehnung auf Dänemark und Norwegen

Der USA-Staatspräsident Roosevelt hat auf der Fahrt vom Hyde Park nach Washington amerikanischen Pressevertretern gegenüber erklärt, daß wahrscheinlich das amerikanische Neutralitätsgesetz durch Proklamation auf Norwegen und Dänemark ausgedehnt werden würde. Als ein Pressevertreter fragte, ob die deutsche militärische Aktivität in Skandinavien den Krieg näher an die Vereinigten Staaten heranrücke, hat Roosevelt mit den rätselhaften Worten geantwortet, daß es nicht schaden könne, wenn das amerikanische Volk mehr über die Potentialitäten (Möglichkeiten) des europäischen Konflikts nachdenke, als es dies in den letzten sechs Monaten getan habe.

Die angebliche Anregung der Holländer, einen gemeinsamen Protest der Neutralen durchzuführen, bezeichnete Roosevelt als höchst hypothetisch, also aussichtslos. Roosevelt nannte es ferner albern, über Angelegenheiten wie einer möglichen Ausdehnung der deutschen Kontrolle auf Grönland zu spekulieren. Wenn schließlich Roosevelt die Frage anschnitt, ob tatsächlich Deutschland nur vorübergehend in Dänemark einmarschiert sei, so kann die Welt gewiß sein, daß der Führer stets zu seinen Worten gestanden hat und Deutschland auf keinen Fall eine Annexion der besetzten Gebiete beabsichtigt.

„Besetzung war unvermeidlich“

Die Vereinigten Staaten und der deutsche Schritt

In den Vereinigten Staaten ist man enttäuscht, daß die selbstbetitelten „Verteidiger der Demokratie“ abermals versagt haben. Man bemüht sich um Abstand. England habe selbst verkündet, daß es in diesem Krieg keine Neutralität gebe. Die Besetzung sei unvermeidlich gewesen. An den überwältigenden Erfolgen der deutschen Streitkräfte kann man nicht vorbeigehen.

Der Bericht der „New York Times“ hebt das Erscheinen der Bevölkerung darüber hervor, daß deutsche Kriegsschiffe

Wer ist schuld am Krieg?

Wer hat den Krieg gewollt, geplant, angezettelt? Wer war so verbrecherisch? Englands Staatsmänner, Imperialisten und Plutokraten! Der Engländer Wyndham Lewis spricht es in seinem Buche „Der mysteriöse John Bull“ selbst aus:

„Vor kurzem besprach ich mit einem deutschen Staatsmann, der noch vor nicht langer Zeit im Dienste stand, die britische Außenpolitik. Er hatte erklärt, der Krieg werde bestimmt „innerhalb von drei Jahren“ kommen; er müsse kommen, nichts könne ihn aufhalten.“

Der Herr halber fragte ich ihn: „Aber Krieg gegen wen?“ Fast verstimmt, als sei eine solche Frage überflüssig, antwortete er: „Gegen Deutschland!“ Aber ich fuhr hartnäckig fort: „Warum gerade gegen Deutschland?“, obwohl ich die Antwort schon genau wußte.

„Oh“, sagte er, „wir haben immer Krieg gegen die stärkste Macht geführt. Das haben wir während unserer ganzen Geschichte getan.“

Der Wahrsager hatte damals recht und sprach aus, was heute alle Welt weiß:

Der Kriegsverbrecher ist England

Zwei britische Zerstörer gesunken

DNB, Berlin, 19. April.

Wie Reuters meldet, sind die beiden britischen Kriegsschiffe „Hardy“ und „Hunter“ vor Narvik gesunken.

Bei den gesunkenen britischen Schiffseinheiten „Hardy“ und „Hunter“ handelt es sich um zwei Zerstörer, die im Jahre 1936 von Stapel liefen. Der Zerstörer „Hardy“ hat eine Wasserverdrängung von 1505 Tonnen, der Zerstörer „Hunter“ eine Wasserverdrängung von 1340 Tonnen. Die Geschwindigkeit der Schiffe betrug 35 bzw. 36 Knoten. Der Zerstörer „Hardy“ war der stärkere von beiden. Er war bestückt mit fünf 12-Zentimeter-Geschützen, acht Luftabwehrgeschützen in Viererlafette und acht 53,3-Zentimeter-Torpedorohren in schwenkbaren Vierlingsgruppen. Der „Hunter“ war mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Flugabwehrraketen in Viererlafette und acht 53,3-Zentimeter-Torpedorohren in Vierlingsgruppen ausgerüstet. Die Besatzung des Zerstörers „Hardy“, der einer von

den vier Flottillenführern war, betrug 175, und die des „Hunter“ 145 Mann.

Bier britische Zerstörer versenkt

Erfolgreiche Abwehr britischen Angriffes auf Narvik.

DNB, Berlin, 10. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Morgengrauen des 10. 4. versuchten englische Seestreitkräfte in Narvik einzudringen. Der Angriff wurde von den dort liegenden Einheiten der Kriegsmarine mit schweren Beschädigungen und Verlusten für die Engländer abgewiesen. Drei britische Zerstörer wurden vernichtet. Bei einem weiteren

die enalime Prognose durchbrechen konnten. „So in die Britenflotte, die jedermann für so stark hielt“, sei allgemein die Frage gewesen. Der Korrespondent drückt seine Bewunderung über die Schnelligkeit und Reibungslosigkeit der deutschen Befehlskette aus.

Der „Flug ins Blaue“

Hunderte von Flugzeugen nahmen Kurs nach Norden.

(B.A.) 10. April. Das war wirklich ein Flug ins Blaue! Das heißt, nur insoweit es sich um den Bestimmungsort handelte; im übrigen flogen wir Stunde um Stunde durch milchigen Nebelschleier. Inzwischen sind wir gelandet: dort, wohin uns der Befehl des Führers rief! Gelandet mit Soldaten, um für alle Zeiten den britischen Neutralitätsverletzungen im Norden ein Ende zu bereiten.

Das war ein Hochbetrieb in den letzten Stunden, die wir noch in der Heimat verbrachten. Maschinen starteten, Maschinen landeten, und heute, beim Morgengrauen tönte der Marschtritt unserer Fliegerkolonnen über das Nordsfeld. Eine Stunde später waren die Befehlsketten eingestiegen. Hunderte solcher Flugzeuge nahmen in den frühen Morgenstunden Kurs nach Norden. Überall erwartungsvolle Gesichter; alle waren wohlgenut. Man sah lustige Scherze machen ihre Ründe, wenn auch das Hauptgespräch selbstverständlicherweise um das „Wohin“ ging. Dazu war, so lange wir uns auf der Strecke befanden, natürlich nichts zu sagen.

Bald gaben sich auch die Neugierigen mit unserem Flug ins Blaue zufrieden, bis dann die Küste Norwegens in Sicht kam. Da wußte jeder Bescheid, einmal weil plötzlich hervorbrechende Sonnenstrahlen ein malerisches Bild der Gestirne vor unsere Augen zauberten, dann aber auch, weil alle darauf gespannt waren, was die nächsten Minuten bringen würden. Nun entscheidet sich das Entweder-Oder. Wir haben seit heute morgen keinen Rundfunk mehr gehört und wissen also noch nicht, ob uns und unseren Truppen ein warmer oder kalter Empfang blüht.

Wir fliegen landeinwärts, überall begegnen uns deutsche Maschinen. Da, der Flugplatz ist bereits zu sehen. Unten ein Gewimmel von Menschen. In jedem Bauernhof, den wir überfliegen, schauen die Menschen zu uns herauf. Jetzt die Landung. Auf herrlicher Landebahn rollen wir aus. Türen öffnen sich, die Fliegerkolonnen des Großdeutschen Reiches stehen auf norwegischem Boden, bereit und entschlossen, den Frieden dieses nördlichen Landes gegen die rechtsbrecherischen Aktionen Englands zu sichern.

Dr. Weinschenf.

Schweden bleibt kritisch neutral

Stockholms Antwort auf das deutsche Memorandum.

Die Reichsregierung hat der schwedischen Regierung am Dienstagmorgen ein Memorandum überreicht, in dem gewisse Wünsche und Anfragen hinsichtlich der Haltung Schwedens zu den deutschen Maßnahmen in Dänemark und Norwegen gestellt sind. Der schwedische Außenminister hat am Dienstagabend dem deutschen Gesandten in Stockholm die Antwort auf dieses Memorandum übergeben.

Die schwedische Regierung erklärt in dieser Antwort, daß sie an ihrer strikten Neutralitätspolitik festgehalten gewillt sei und keinerlei Schritte zu unternehmen gedenke, die gegen die deutschen Maßnahmen in Dänemark und Norwegen gerichtet seien. Die schwedische Regierung betont in ihrer Antwort weiterhin, daß sie nicht beabsichtige, irgendwelche Vorbehalte zu treffen, die Anlaß zu einem Konflikt zwischen der deutschen und der schwedischen Regierung geben könnten.

Unverkennbar hat die ungeheure Schnelligkeit, mit der die deutsche Gegenaktion gegen die Verletzung der norwegischen Neutralität durch die Westmächte und die Übernahme des militärischen Schutzes von Dänemark und Norwegen durchgeführt wurden, in ganz Schweden sehr tiefen Eindruck gemacht. In journalistischen und militärischen Kreisen verheißt man nicht die Anerkennung für die Präzision, Genauigkeit und blitzschnelle Einsatzbereitschaft der deutschen Truppen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß das Stockholmer Geschäftsleben trotz der erregenden Ereignisse in den Nachbarländern vollkommen ruhig weiterläuft.

Geheimhaltung des schwedischen Reichstags.

Die Geheimhaltung des schwedischen Reichstags dauerte nur zwei Stunden. Man erzählt, daß Ministerpräsident Hansson vor dem Reichstag eine sehr ernste Rede hielt, in der er das deutsche Memorandum an die schwedische Regierung und die schwedische Antwort hierauf bekanntgab. Der Ministerpräsident wies nach den vorliegenden Informationen nachdrücklich darauf hin, daß diese Politik die einzig mögliche sei, um Schweden aus dem Konflikt herauszuhalten. Unter dem Eindruck der Rede des Ministerpräsidenten hat sich, wie man weiter erzählt, innerhalb des Reichstages kaum eine Opposition erhoben. Eine Abstimmung hat offenbar nicht stattgefunden.

Urlaubssperre in England

Sitzung des britischen Kabinetts

(B.A.) Berlin, 10. 4. Der Londoner Nachrichtendienst meldet, daß am Mittwoch das Innere Britische Kabinetts getagt hat. Im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lage wurde beschlossen, eine allgemeine Urlaubssperre in Großbritannien zu verhängen.

Schwedische Presse für unbedingte Neutralität

(B.A.) Stockholm, 10. 4. Die Mittwochabendpresse spricht sich ebenso wie die Morgenzeitungen für den Beschluß der schwedischen Regierung, unbedingte Neutralität zu wahren aus.

Vom toten Hund bis zu „Splinterwirkungen“

Der Londoner Sprecher kennt sich mit W. C. nicht mehr aus.

(B.A.) Amsterdam, 10. 4. Es war kaum zu erwarten, daß die britische Admiralität sich dazu aufraffen konnte, einen wahrheitsgemäßen Bericht über den vernichtenden Schlag der deutschen Luftwaffe gegen einen starken britisch-französischen Flottenverband einer Öffentlichkeit gegenüber abzugeben, die ohnehin unter den Eindruck der glänzenden deutschen Sicherungsmaßnahmen im Norden steht. Immerhin hat sich Churchill dazu durchgerungen, wenigstens „Splinterwirkungen“ auf zwei britischen Kriegsschiffen einzuräumen, was zusammen mit dem zugegebenen Verlust von zwei Zerstörern im Vergleich mit dem toten Hund von Scapa Flow und der zerbrochenen Fensterkassette im Firth of Forth immerhin einen gewissen Fortschritt darstellt.

Der Sprecher des Londoner Rundfunks, dem die Aufgabe zufiel, nach der Bekanntgabe des Verlustes der Zerstörer auch noch diese Meldung zu veröffentlichen, war solche „Zugeständnisse“ sehr natürlich nicht gewohnt und er änderte daher die amtliche Mitteilung der britischen Admiralität dahin um, daß die gemeldeten Splinterwirkungen auf den deutschen Kriegsschiffen erzielt worden. Flüsternd wurde er auf den Irrtum aufmerksam gemacht, er wiederholte jedoch die Meldung ein zweites Mal in dieser Form. Erneut ein ereignetes Flüstern, dann erzählte sich der Sprecher des Londoner Rundfunks davon überzeugen, daß Mr. Churchill tatsächlich die Beschädigung britischer Kriegsschiffe zugegeben hat. Sicherlich hat er bei sich gedacht: Churchill wird alt.

Dänemark unter deutschem Schutz

Korrektes Verhalten der Kopenhagener Bevölkerung

Der erste Tag für Dänemark unter dem sicheren Schutz seiner Neutralität durch deutsche Truppen ist in der Hauptstadt Kopenhagen und im Lande in Ruhe verlaufen. Dem Aufruf der dänischen Staatsregierung zu einer besonnenen und ruhigen Haltung, der väterlichen Mahnung des Königs zu einem korrekten und würdigen Auftreten ist überall Folge geleistet worden. Mit dem Bewußtsein, daß Land und Volk Dänemarks von der immer ernster drohenden Gefahr eines unübersehbaren schlimmen Schicksals, nämlich der Schaulauf vielleicht furchtlicher Kampfhandlungen zu werden, befreit wurde, hat sich Kopenhagen am Dienstag sehr früh zur Ruhe begeben, zum erstenmal im Zeichen einer allgemeinen Verdunkelung, die übrigens als eine Luftschutzübung schon seit langem, nur etwas später, in diesem Monat geplant war, während sie nun tatsächlich und nicht nur auf zwei Tage, wie ursprünglich gedacht, Dienstag nachmittag von der Regierung mit sofortiger Wirkung angeordnet wurde. Überall in der Stadt, wo deutsche Truppen im Laufe des Tages auftauchten, wurde ihnen mit Achtung und viel auch mit Freundlichkeit begegnet. Man betrachtete interessiert die Ausrüstung, man bewunderte die straffe Haltung, man stellte fest, wie frisch und froh all die jungen Soldaten aussehnen, und man ging befriedigt über einen so guten Schutz nach Hause.

So landeten wir in Dänemark

(B.A.) Unruhig stampft unser Schlepper durch den Großen Belt. Am Horizont zeichnen sich die ersten fahrbaren Straßen des aufkommenden Morgens ab. Vor uns liegen die Räder von Korför, unserem Ziel.

Die Spannung wächst mit jeder Minute, schon kann man die Schornsteine und Türme der Stadt als deutliche Silhouetten erkennen, schon kann man die Umrisse der Räder sehen, die die Inseln Rügen und Seeland miteinander verbindet. Sicher und ruhig wie immer kommen die Befehle von der Kommandobrücke. Alle Vorkehrungen sind getroffen. Gewiß: Wir kommen als Freunde des dänischen Volkes, wir wollen und werden sie davor bewahren, daß England aus ihrem Land einen Kriegsschauplatz macht, aber muß man nicht auf alles gefaßt sein, muß man nicht damit rechnen, daß der Engländer noch in letzter Minute einen Gewaltstreik plant? Alle Stationen sind besetzt.

Am Glas steht der General.

Seine Augen suchen jede Stelle der auftauchenden Stadt ab, er ist mit seinen Truppen der Garant für das Gelingen des großen Planes. Die Mole ist passiert. Die Räder des letzten angeordnet, steht jeder bereit, im nächsten Moment am Land zu springen.

Der General ist der erste. Er hat kaum den Boden betreten, da springt ihm ein Seesoldat entgegen und meldet, daß die wichtigsten Punkte des Hafens planmäßig und friedlich besetzt werden konnten.

Die Soldaten der Kriegsmarine waren die ersten, die hier an diesem wichtigen Hafenort Dänemarks landeten. Ihr Vorgehen war ein Werk von Minuten. Schon haben sie ihren Auftrag ausgeführt. Die Freude über das Gelingen leuchtet aus ihren Augen.

Die Truppen des Generals sind indes nicht müde. In Schichten laufen sie in die Stadt. Hier und dort öffnen sich einzelne Fenster, verschlafene verwunderte Gesichter schauen den deutschen Truppen nach. In wenigen Augenblicken sind alle wichtigen Punkte der Stadt besetzt. Vor dem Bahnhof, vor der Post arühen deutsche Posten. Wir kommen als Träger des Friedens. Und die dänische Bevölkerung vermag uns zu verstehen.

Dem Schlepper des Generals folgt ein Frachter. Er hat kaum an der Mole festgemacht, als auch schon

die ersten Radfahrtruppen an Land stehen. Sie kennen kein Verweilen. So schnell wie sie gekommen sind, sind sie auch bereits wieder abgefahren, die Städte und Orte im Innern der Insel sind ihr Ziel. Nichts an diesem Morgen ist überhastet. Alles vollzieht sich planmäßig und ruhig, als sei alles nur ein großes Manöver. Auf dem Weg vor dem Bahnhof hat der General seine Befehlsstelle aufgeschlagen. In wenigen Minuten ist eine Funkstation aufgebaut, und während der Frachter immer neue Truppen an Land bringt, gehen bereits die ersten Funkmeldungen in den Aether. Aus einem deutschen Hörferradio klingen deutsche Marschmusik.

Der General ruft seine Offiziere zusammen. Eine kurze Besprechung, und dann geht die stolze Meldung hinaus:

„In Korför ohne Widerstand gelandet!“

Dänische Schiffer, Radfahrer der Räder und andere Reisende sammeln sich vor dem Bahnhof. Ein Dolmetscher ist sofort bei ihnen. Sie erfahren, weswegen nun deutsche Truppen bei ihnen sind. Plötzlich, die bald an allen Häusermauern stehen, sagen ihnen alles. Es gibt ihnen Aufklärung über die Sabotagepläne der Westmächte, über ihre verbrecherischen Ziele, das Land zum Kriegsschauplatz zu machen. Die deutschen Truppen sind diesen Plänen zuvor gekommen.

Sie kommen zum Schutz Dänemarks. Mit Aufmerksamkeit lesen die Dänen:

Die Freiheit des dänischen Volkes wird von den deutschen Soldaten geschützt. Die vollkommene zukünftige Unabhängigkeit des Landes ist gesichert. Für die Sicherheit des Landes gegen englische Uebergriffe sorgt von heute ab das deutsche Heer!

Einige Schiffer nicken verständnisvoll. Englische Uebergriffe werden von nun an unmöglich sein. Es wird niemals wieder vorkommen können, daß englische Bomber ihre Bomben auf unschuldige Frauen und Kinder werfen können. Sie lesen die deutsche Aufforderung, ruhig wie immer ihrer Arbeit nachzugehen — und sie folgen ihr. Während noch die Autos mit den Truppen in Richtung Kopenhagen und Kopenhagen durch die Straßen fahren, nimmt das Leben in der Stadt bereits wieder den gewohnten Gang, schon kann der erste Personenzug wie immer nach Kopenhagen abfahren.

Der General beirät selbst einige dänische Offiziere, die mit der Räder von Kopenhagen kamen und nun nach Kopenhagen weiterfahren wollen. Von See her brausen die ersten deutschen Bomber und Aufklärer heran und verschwinden in nördlicher Richtung.

Die deutschen Truppen kennen keinen Halt. Ueber den Fjord kommen die Meldungen, daß die wichtigsten Städte Seelands genau so friedlich besetzt werden konnten, wie das in Korför geschah und wie es an jedem Platz, an jedem Brückenkopf, jedem öffentlichen Gebäude ist, wo an diesem Morgen deutsche Soldaten erscheinen. — Der General steigt in das Auto. Seite an Seite mit seinen Truppen fährt er in das Land.

Sein Ziel.

Land und Volk vor einem schweren Schicksalsschlag bewahrt

Der dänische Reichstag trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, auf der Staatsminister Stauning eine Erklärung abgab, in der es u. a. heißt:

Der König und das Ministerium haben beschlossen, im Vertrauen zu Deutschlands Zusage, daß Deutschland nicht die Absicht habe, durch die ins Werk gesetzten Maßnahmen Dänemarks territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit anzutasten, eine Ordnung der Verhältnisse und dieser Beziehung zu versuchen. Dieser Weg sei gewählt worden, um Land und Leute vor den Folgen des Kriegszustandes zu bewahren. Die gegenwärtige Regierung habe die Verantwortung für die Entscheidung, sie habe aber auch die Empfindung, aus einer ehrlichen Ueberzeugung gehandelt zu haben, daß sie Land und Volk vor einem schweren Schicksalsschlag bewahrt.

Es sei der Wunsch der Regierung, daß die Beziehung zwischen Dänemark und humanem Gefühl gegenüber einer alten nordischen Nation geleitet werden müsse. Das Land müsse vor dem Krieg geschützt werden, wobei auf die Mitarbeit des Volkes vertraut wird. Staatsminister Stauning schloß mit dem Wunsch, daß Frieden zwischen den Völkern sei.

Der Vorsitzende des dänischen Reichstags unterstrich die Zustimmung des Volkes und der Mehrheit des Reichstags zu der Regierungserklärung.

Wir brechen Widerstand vor Oslo

(B.A.) Seit den frühen Morgenstunden herrscht auf unserem Flugplatz ein Betrieb, wie wir ihn bisher noch nicht kannten. In Minutenabständen startet seit dem ersten Morgengrauen Flugzeug auf Flugzeug. Diesmal geht es nicht nach England. Heute gilt es, blitzartig alle militärisch wichtigen Punkte Dänemarks und Norwegens bis zum hohen Norden hinauf durch deutsche Truppen zu besetzen. Der Führer hat beschlossen, den Kriegsausweitungsplänen der Westmächte im Norden ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Während Oslo sich bereits ergeben hat, leisten noch Befestigungen südlich der Stadt Widerstand. Diesen zu brechen war der Auftrag, den unsere Staffeln am frühen Nachmittag erhielt. Ueber Dänemark geht es dem Ziel entgegen. Bald sind wir über dem weißen Wasser des Stageraak. Dann liegt die norwegische Küste vor uns. Im selben Augenblick bricht die Sonne durch die Wolken und läßt Wasser in Millionen Reflexen glitzern und gleiten. In seiner ganzen Schönheit liegt das norwegische Land unter uns.

Mit Höchstgeschwindigkeit geht es nun unserem Ziel entgegen. Es ist ein befehliger Stützpunkt südlich Oslos, auf einem felsigen Eiland in einer Enge des Oslo-Fjordes, der unsere Seestreitkräfte den Weg zur Stadt zu versperren versucht. Die kleine Insel in den vielen Wasserkrägen zu finden, ist aber nicht leicht. Doch bald liegt der Oslo-Fjord vor uns. Jetzt sehen wir auch die Festungsanlagen, die zwischen zwei Höhen eingebettet liegen. Und nun greifen wir an. Unter Flugzeug jagt dicht über die Höhe, wird über der Festung bis auf vierzig Meter heruntergedrückt, so daß die Kasematten und Geschütze greifbar nahe scheinen, und dann fallen die Bomben. Wir sehen es unten aufblitzen, und die Sprengflut fliegen bis zu uns herauf. Wir sind von heftigem Staube empfangen worden, und rings um uns krepieren die Geschosse. Unsere Kabine ist von Pulvergeruch erfüllt. Nun aber raus aus diesem Hellschmel. Steil wird das Flugzeug hochgezogen, und dann geht es über die andere Höhe hinweg. Die Bomben haben getroffen.

So greift ein Flugzeug nach dem anderen an. Seltener Neues und starke Rauchentwicklung zeugen von der vernichtenden Wirkung der Bomben. Wieder über dem Oslo-Fjord bietet sich uns dann ein schönes Bild. Deutsche Seestreitkräfte ziehen dort unten in Kiellinie ihre Bahn. Wir haben diesen Kriegsschiffen den Weg nach Oslo freigemacht. Ihre drohenden Geschütze, die wir deutlich erkennen können, werden leicht den restlichen Widerstand der Festung brechen. — Sie haben ihn gebrochen.

Seibald.

Große Massenvernichtung in Oslo

Beste „Antischandung“ der plutokratischen Kriegsheer

Nachdem Oslo durch die deutschen Truppen besetzt worden ist, werden aufschlußreiche Einzelheiten über das Verhalten der Angehörigen der englischen und französischen Gesandtschaften in der Nacht vor dem Einmarsch bekannt. Wie uns aus Oslo berichtet wurde, herrschte vom frühen Abend an bis tief in den Morgen hinein in beiden Gesandtschaften ein außerordentliches Treiben. Gegen 5 Uhr morgens wurden, wie deutlich zu bemerken war, in den Kaminen der beiden Häuser Feuer angezündet und Hunderte von Dokumenten und Schriftstücken bis in die frühen Vormittagsstunden hin Stück für Stück verbrannt.

Nach diesen bezeichnenden letzten Antischandungen haben die diplomatischen Vertreter der Westmächte dann fluchtartig Oslo verlassen.

Durch den deutschen Blitzangriff in Polen war es möglich, hinter die Kulissen der organisierten Kriegsbrandstiftung zu schauen. Was man noch alles in den zahlreichen Archiven und diplomatischen Aktenkammern der Hauptstädte Europas verborgen hat! Wenn es möglich wäre, sie aus Tageslicht zu ziehen, dann würde ein Schrei der Empörung alle ehrlichen Menschen über die Anschläge und Verbrechen, die hier gegen den Frieden der Welt beangene wurden.

Nach den Kunden in Warschau kann kein Zweifel darüber sein, welcher Art die Dokumente gewesen sind, die die Vertreter der Westmächte in den frühen Morgenstunden des Dienstag in Oslo beseitigt haben, — welchen Zwecken die Kamine in den englischen und französischen Gesandtschaften in dieser Nacht gedient haben!

Reuter- und Havas-Lügen lebten nur 3 Stunden

(B.A.) Berlin, 11. 4. Reuter und Havas haben in der Nacht vom 10. zum 11. 4. 1940 die Weltöffentlichkeit mit Sensationsmeldungen über eine Besetzung von Drontheim und Bergen durch englische Truppen in Aufregung versetzt. Es würde zu weit führen, alle diese unsinnigen Nachrichten der englischen Lügenzentrale zu bemerken. Diese Lügengewebe werden an besten und schnellsten von den unbefriedigten Tatsachen der Wirklichkeit zerrissen. So hat auch diese englische Lüge auch nur drei Stunden gelebt.

Reuter und Havas haben sie am Morgen des 11. April um 1.30 Uhr schnellst zurückgezogen. Sie haben Flug davon getan, sie sich der allgemeinen Lächerlichkeit der Welt aussetzen.

Paris vollkommen benommen

Deutschlands Gegenaktion wirkte wie ein Keulenschlag. Die Ereignisse in Nordeuropa sind für Paris zu schnell gekommen. Während die Pariser Blätter noch in höchsten Tönen die englisch-französische Verletzung der norwegischen Neutralität durch die Minenlegung in den norwegischen Gewässern in die Welt hinausposaunten und diese Neutralitätsverletzung der Westmächte als eine wahre „Geldentart“ hinstellten, war die Gegenaktion des Führers bereits mit blitzartiger Schnelligkeit durchgeführt. Kein Wunder, daß die Nachricht auf die öffentliche Meinung Frankreichs geradezu wie ein Keulenschlag gewirkt hat. Wie der Pariser Vertreter des italienischen Büros „Agenzia Stefani“ berichtet, sei man in Paris vollkommen benommen, da die deutsche Gegenaktion auf die englisch-französische Verletzung der norwegischen Neutralität unmittelbar und unerwartet gekommen sei.

Auch auf die französischen Regierungskreise hat der deutsche Gegenanschlag in Dänemark und Norwegen wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Sals über Kops wurde die Geheimhaltung des Senats, in der eine Aussprache über die Kriegspolitik der Regierung stattfinden sollte, um 24 Stunden vertagt, und in aller Eile eine Sitzung des engeren Kriegskabinetts zusammengetrommelt, in der sich Ministerpräsident Reynaud mit seinen militärischen Beratern über die Lage unterhielt. Im Anschluß daran ließ Reynaud den norwegischen Botschafter in Paris wissen, daß sich die französische Regierung entschlossen habe, Norwegen „unverzüglich aus voller Kraft zu Hilfe zu eilen, um den Krieg gemeinsam mit Norwegen durchzuführen“.

Stimmung in London niederge schlagen

Wie der Londoner Mitarbeiter des holländischen Blattes „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, ist die Stimmung des englischen Publikums, das durch die deutschen Maßnahmen in Dänemark und Norwegen völlig überrascht worden ist, sehr niedergeschlagen und unbehaglich. Man könne sich nach dem Eindruck nicht entziehen, daß man sich diese Entzweiung selbst zuzuschreiben habe, und daß man durch die Auslegung von Minenfeldern vor den norwegischen Küsten eine Lawine entfesselt habe.

Einen schwachen Trost stelle es angesichts der Sachlage dar, daß man die Hoffnung habe, in den Norwegern Bundesgenossen zu finden, wie man sie lange gesucht habe. Jedenfalls werde überall in England Entschlossenheit darüber zum Ausdruck gebracht, daß man den Norwegern so weitgehend wie möglich militärische Hilfe zuteil werden lassen müsse.

Der Londoner Korrespondent des „Amsterdamer Handelsblad“ berichtet u. a., daß über das schnelle Vordringen der deutschen Truppen in Dänemark und die Besetzung der wichtigsten strategischen Punkte Norwegens unter der Londoner Bevölkerung große Bestürzung und Nieder geschlagenheit herrsche. Die englische Öffentlichkeit habe mit bedauerlichen Folgen des „Coups der Alliierten“ nicht gerechnet.

Die Kirchensteuer für 1940

Nichtlinien des Ministers Kerl.

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerl, hat in seiner Eigenschaft als Preussischer Kirchenminister Richtlinien für die Erhebung der Kirchensteuern und -umlagen in Preußen 1940 gegeben. Danach sind die Kirchensteuern und die Umlagen der übergeordneten kirchlichen Verbände im Rechnungsjahr 1940 nach den bisherigen Vorschriften zu erheben. Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse erscheint es dem Minister jedoch geboten, in weitgehendem Maße Verwaltungsvereinfachungen auch auf diesem Gebiet eintreten zu lassen. Der Erlass betont, daß es eine selbstverständliche Pflicht aller kirchlichen Stellen sei, bei der Haushaltsführung und Vermögensverwaltung größte Sparsamkeit zu üben.

Der Kirchensteuer 1940 liegt das Einkommensteuersoll 1939 zugrunde. Die auf Grund des Gesetzes vom 20. März 1939 zu erhebende Mehreinkommensteuer und der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer kommen jedoch nicht als Maßstabsteuer der Kirchensteuer in Frage, so daß also hieraus keine höhere Kirchensteuer begründet werden kann. Im Interesse der Verwaltungsvereinfachung erteilt der Minister allgemein die staatliche Genehmigung zu allen Kirchensteuerbeschlüssen, die als Kirchensteuer 1940 keinen höheren Hundertsatz der Maßstabsteuern als im Vorjahre festsetzen und auch hinsichtlich des Kirchengeldes keine den Ertrag erhöhenden Bestimmungen treffen. Eine Ausführungsanweisung der Finanzabteilung beim Evangelischen Oberkirchenrat bestimmt noch, daß vor Errechnung der Kirchensteuer für 1940 die Einkommensteuern der Steuerpflichtigen aus Steuergruppe I um 30, aus Steuergruppe II um 25 v. H. zu kürzen sind. Hierdurch wird erreicht, daß die höhere Besteuerung dieser Gruppen nur dem Staat, nicht aber auch der Kirche zugute kommt.

Spinnstoffe und Nähmittel für den Schulunterricht

Nach Vorentscheid mit dem Reichswirtschaftsminister hat der Reichsziehungsminister über die Belieferung der Schulen mit Spinnstoffen und Nähmittel Anweisungen erteilt. Die Schule hat zu ihrem Teil dazu beizutragen, daß die durch den Deutsch-land ausgezwungenen Krieg erforderlichen Maßnahmen dem Verständnis der Bevölkerung erschlossen werden. Im Zusammenhang damit ist es die Pflicht der Handarbeitslehrerinnen, Anregungen zu geben, wie manche Verknappungen auf dem Textilmarkt geschickt zu überbrücken sind, z. B. durch Gewinnung von Stoppfäden aus alten Strümpfen, durch Flicken und Anstoßen von Strümpfen, Nähen von Hauschuhen usw. Die Anfertigung neuer Gegenstände hat gegenüber Ausbesserungs- und Vervollständigungsarbeiten zurückzutreten. Im Schulunterricht, namentlich dem der unteren Klassen, ist den vorbereiteten Übungen durch Papier- und Kaltarbeiten sowie dem Schnittmusterzeichnen besonderer Raum zu geben. Wo die Verhältnisse es gestatten, ist mit Krankenhäusern, Krüppelheimen, Schülerheimen und ähnlichen öffentlichen Anstalten eine Verständigung darüber herbeizuführen, daß ein Teil ihres Bedarfs an Bett- und Tischwäsche usw. unter Ueberlassung der ihnen freigegebenen Stoffe von den Schulen hergestellt wird. Falls die Schülerinnen nicht selbst genügend Material für Ausbesserungs- und Umänderungsarbeiten mitbringen können, ist mit der NSV oder dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ oder dem WSV. Fühlung zu nehmen, damit sich die Schulen in deren Hilfsarbeiten einschalten können. Soweit eine saubere und für den praktischen Gebrauch geeignete Herstellung gewährleistet ist, wird den Schülerinnen auch zugemutet werden können, Gegenstände ihres eigenen Bedarfs, z. B. Kleider, Schürzen usw. unter Verwendung ihrer Kleiderarte herzustellen.

1400 sächsische Arbeitsmädchen in Brandenburg

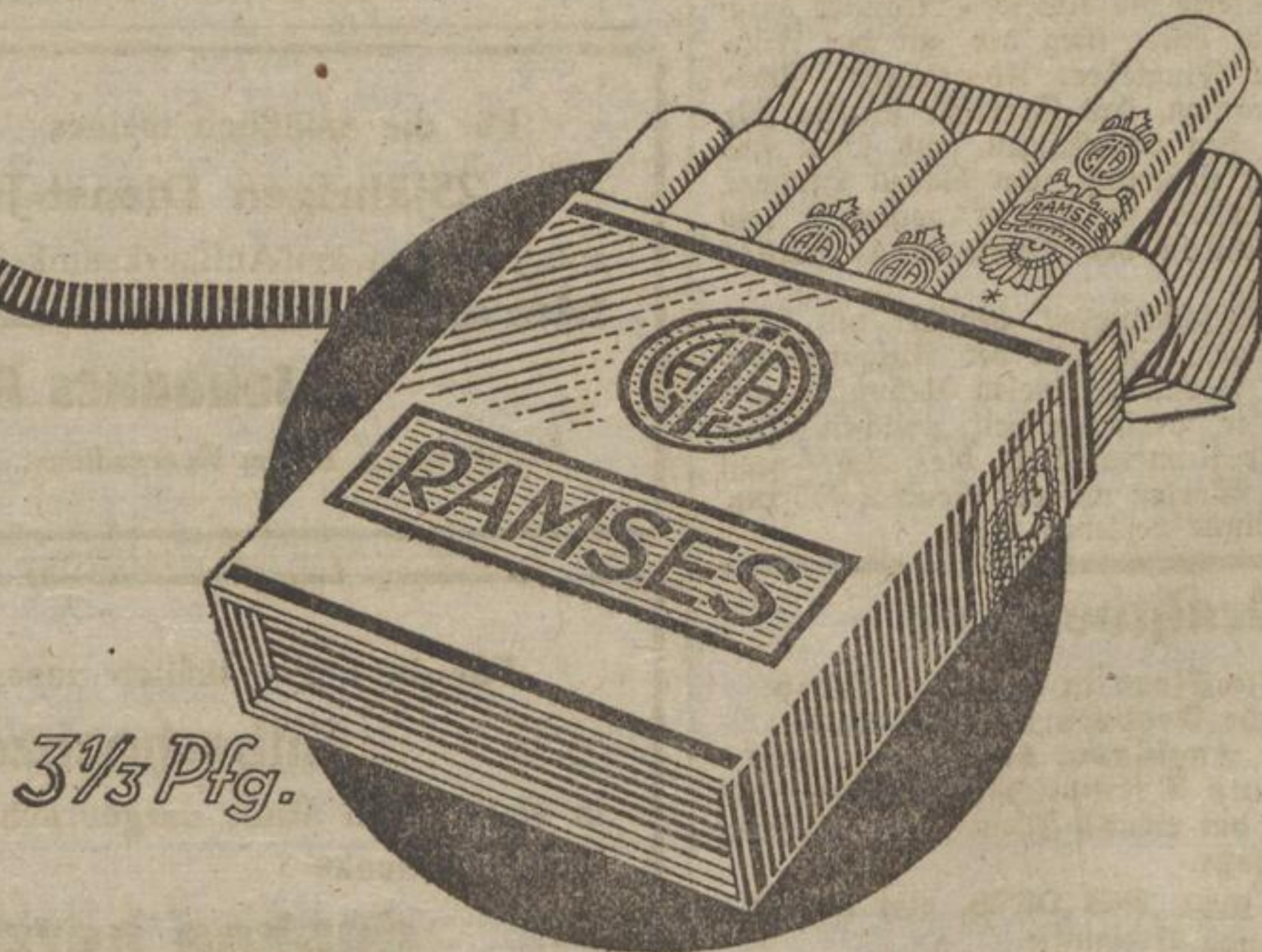
1400 sächsische Arbeitsmädchen, die im Hauptmeldeamt des Reichs Chemnitz gemeldet worden sind, traten von Dresden aus die Reise nach der Mark Brandenburg an. Es handelt sich um Mädchen, die mit der Ableistung ihrer Arbeitsdienstpflicht beginnen und nun in den Bezirken Cottbus und Jülichau in der Mark zum Einsatz kommen. Sachsen mit seiner großen Bevölkerungsdichte ist also auch auf diesem Gebiet in der Lage, in anderen Teilen des Reichs, wo zusätzlich Arbeitskräfte gebraucht werden, zu helfen. Und das ist sicher, daß Sachsens Mädchen mit ganzem Ehrgeiz bemüht sein werden, außerhalb ihres Heimatlandes ganz besonders ihren Mann zu stehen. In den aufünftigen Lagerorten der Sachsenmädchen ist bereits die Unterbringung bestens vorbereitet.

Aus dem Ramses

Bildarchiv



Jeder hat recht,
der Ramses lobt!



3 1/3 Pfg.

RAMSES

rund und gut

Deutliches und Sächsisches

Dhorm. Gefunden. 1 Bäckchen Männerfragen u. a. m. Abzuholen Rathaus Zimmer 5.

Tauschweisarten und Mineralölbezugscheine Serie D ungültig. Amtlich wird bekanntgegeben: Die Tauschweisarten und Mineralölbezugscheine D sowie die noch in den Händen landwirtschaftlicher Verbraucher befindlichen Mineralölbezugscheine Serie A haben mit Ablauf des 9. April 1940 ihre Gültigkeit verloren. Ab 10. April darf daher Kraftstoff nur noch gegen Tauschweisarten und Mineralölbezugscheine Serie B abgegeben werden, die seit dem 1. April 1940 von den Wirtschaftssachverständigen ausgeben werden. Landwirtschaftliche Erzeugerbetriebe, in deren Besitz sich noch Tauschweisarten und Mineralölbezugscheine Serie A und D für Dieselkraftstoff, Traktorenbenzin und Petroleum befinden, sind berechtigt, den Umtausch dieser Tauschweisarten und Mineralölbezugscheine in Folge der Serie B zu verlangen. — Die Abgabe und der Bezug von Kraftstoff auf ungültig gewordene Tauschweisarten und Mineralölbezugscheine ist strafbar.

Dresden. Vorsicht bei älterer Kleidung. Ein auf einem Latzma-Ähnlicher mitfahrender Fahrer hand plötzlich in Flammen, und als man nach Uthalten des Lastzuges die Klappen ertitelt hatte, hatte der Mann bereits schwere Verbrennungen davongetragen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Vermutlich hatte ein Funke der Zigarette die durchdrückte Kleidung des Verunfallten in Brand gesetzt.

Dresden. Gewalt über den Wagen verloren. Auf der steil abfallenden Rischhausstraße hatte ein Fahrer wahrscheinlich die Gewalt über das Steuer verloren und versuchte, die Fahrt durch Einbiegen in eine Seitenstraße zu vermindern. Das Manöver mißlang, der Wagen fuhr über den Fußweg an einen Baum und wurde schwer beschädigt. Auch seine Ladung fiel auf die Straße. Der Fahrer wurde mit sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Großschönau. Gemeine Tierquälerei. Im Alten Friedhof fanden Fußgänger, die durch klägliches Bellen geschreckt aufmerksam wurden, zwei Anjeln auf, deren Köpfe und Beine mit Zwirn zusammengebunden worden waren, so daß sie nicht aufsteigen konnten. Die Polizei hat die Suche nach den Tätern aufgenommen.

Freiburg. Schadenfeuer durch Knallflocken. Durch das leichtflüchtige Spielen eines 13jährigen Jungen, der in einer Scheune mit einer Schrotkugelpistole Knallflocken abschoss, entstand ein Brand, der nicht mehr eingedämmt werden konnte, so daß die Scheune niederbrannte. Eltern und Erzieher haben die Pflicht, Kinder und Jugendliche immer wieder auf die Gefahren leichtflüchtigen Spiels mit Streichhölzern oder Feuerwerkskörpern hinzuweisen.

Ortrand. Schadenfeuer. Am Montag früh gegen 1/2 2 Uhr ist in dem Kaufhaus von Leß ein Brand ausgebrochen, der sofort großen Umfang annahm. Die Firma ist das größte Kaufhaus im Kreis Liebenwerda. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Segelflieger am Eierberg

Am Sonntag stellte sich in früher Morgenstunde der NSFK-Schirm und Flieger-HJ im Rittergutshofe Ohorn aus den Scheunen zog man die beiden Segelflugzeuge hervor, die hier dank des Entgegenkommens und der Freundlichkeit Herr Vorstands Unterstufpl während der langen Wintermonate gefunden hatten. „Hausflachener Dred“ als Zeuge des langer Winters lag da auf beiden Flugzeugen und wurde mit Begeisterung von den Fliegerjungen weggeführt, daß die Staubwolken wie Nebelschwaden gegen die Morgenröte zogen bis schließlich alles sauber war und auch die Namen der beiden Segelflieger sichtbar wurden. Nach allen Segenwünschen unserer Lustiger Heim hatten sie im vorigen Jahre auf dem Platz vor dem Ohorn-HJ-Heim ihre Namen erhalten. „Heidut“ und „Vormakin“ wurden sie genannt. Wer damals zugegen war, wird sich noch des stürmischen Tages erinnern, da die Untertane die beiden vor Begrüßung nach Freiheit rüttelnden Vögel kaum halten konnten. Heute nun beehrte sie nach langem Winterurlaub die Morgenröte und weckte von neuem in ihnen die alte Sehnsucht, sich in die Lüfte zu schwingen. Und sie weckte zugleich diesen Jahrtausende alten Wunsch der Menschheit auch in den Herzen der NSFK-Männer und der Flieger-HJ.

Nach kurzem Kommando stand der Sturm bereit zum Abmarsch nach dem Gelände am Eierberg, das an diesem Tage gütigere Windverhältnisse bot als Ohorn. So rollten, begleitet von Marschritt und Lied der Kolonne, „Heidut“ und „Vormakin“ aus ihrem Winterquartier zum Eierberg. Recht frischer Wind sprang hier hügelan, daß keinem bei den Handgriffen zum „Klarmachen“ zu warm wurde. Unterdessen hatte sich der mit der Führung der Standarte betraute Stummfänger eingeschoben, hielt für Appell und begeisterte die NSFK-Männer durch frische und beherzte Worte. Als erster stieg der mit der Führung des Sturmes beauftragte Fluglehrer Rb. Hauße, Bretting, in die „Riste“, Befehle ertönten, das Startfeld straffte sich der Wind pfliff aufgeregt in den Radelzügen, und schon hob sich der Segelflieger in schönem Schwung zum blauen Himmel, um langsam wiegend hangabwärts zu gleiten während sein Schatten durch die feuchten Mulden des Wiesenhangs lautlos hinderdreihüpfte.

Zu solchem Flug gehört Geschicklichkeit gepaart mit Mut und Entschlußkraft die zu erlernen, ein Teil der Aufgaben des NSFK bedeutet. So galt der Vormittag diesen Übungen und war zugleich ein Zeugnis reicher Verbundenheit zwischen Flieger-HJ und NSFK und einer Kameradschaft, die noch befeelt von den jüngst ausgesprochenen Worten unseres General Göring manchen Sonntag in diesem Sinne verleben wird.

Neueste Drahtberichte

Alle Befestigungen im Oslo-Fjord in deutscher Hand. Elserum besetzt. — Deutsche Truppen auf Bornholm. Keine Angriffsversuche der Engländer bei Bergen und Drontheim. — Die Vernichtung 3 feindlicher Zerstörer bei Narvik. — Eine Flakbatterie bei Scapa-Flow außer Gefecht gesetzt.

DNB Berlin 12. 4. 1940. Das DNB gibt bekannt: Am der Weiffront keine besonderen Ereignisse. Die Luftaufklärung über Mittel- und Nordfrankreich wurde trotz schwieriger Wetterlage und starker Abwehr fortgesetzt. Am Nachmittag des 10. 4. sind deutsche Truppen auf Bornholm ohne Zwischenfälle gelandet. Im übrigen verlief der Tag bei den in Dänemark eingesetzten Einheiten der Wehrmacht ruhig.

In Norwegen wurde im Laufe des 10. 4. die von den deutschen Truppen erreichte Räumung planmäßig ausgebaut und erweitert. Elserum (25 km östwärts Hamar) wurde in den Vormittagsstunden des 10. 4. besetzt. In Oslo herrscht Ruhe. Alle Befestigungen im Oslo-Fjord sind in deutschen Händen, besetzt und, wie auch die übrigen norwegischen Küstenbefestigungen zur Abwehr eingerichtet. Die norwegischen Wehrmachtsdienststellen in Oslo haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, am Luftkampf gegen englische und französische Flieger aktiv teilzunehmen.

In Narvik haben, wie bereits gemeldet, englische Seestreitkräfte versucht, in den Hafen einzudringen. Bei der erfolgreichen

Abwehr wurden drei feindliche Zerstörer vernichtet, ein Zerstörer schwer beschädigt.

Die Verstärkung der deutschen Truppen in Norwegen vollzog sich planmäßig. Entgegen der englischen Falschmeldungen sind Bergen und Drontheim in deutscher Hand. Angriffsversuche haben nirgends stattgefunden.

Die Luftwaffe führte am 10. 4. wiederum in verstärktem Umfang Luftaufklärungen durch über der gesamten Nordsee und brachte wichtige Meldungen über Stand und Bewegungen feindlicher Seestreitkräfte. Die zur bewaffneten Aufklärung eingesetzten Kräfte hatten infolge schlechter Sichtverhältnisse nur an 2 Stellen Gefechtsberührung mit dem Gegner. Ein britischer Zerstörer wurde durch Bomben schwerer Kalibers getroffen eine Flak- und eine Scheinwerferbatterie durch Bombeneinschläge im Gebiet von Scapa-Flow außer Gefecht gesetzt. Britische Jagdflugzeuge griffen mehrmals deutsche Aufklärer ohne Erfolg an. Ein britisches Jagdflugzeug vom Muster Hawker-Hurricane wurde vor den Shetlands abgeschossen. 2 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Jagdflieger-Verbände überwachten Norwegen sowie die dänische Westküste und sicherten mit starken Kräften der norwegischen Seelängengebiete vor feindlichen Einflügen. Feindliche Ein-

flüge wurden lediglich über der norwegischen Westküste festgestellt, wo der mit deutschen Flieger-Gruppen besetzte Flugplatz Stanger durch einzelne britische Kampfflugzeuge im Stiefzug erfolglos angegriffen wurde.



Achtung! NS-Frauenkraft und Deutsches Frauenwerk von Pulsnitz-Nord.

Am Montag, den 15. April 20 Uhr findet in Menzels Gasthof ein Gastspiel der weit über unsere Grenzen bekannten und berühmten Hohnsteiner Puppenspieler statt. Der Besuch desselben gilt als Gemeinschaftsabend, deshalb wird um recht zahlreichen Besuch gebeten. Bitte Karten im Vorverkauf holen. Am Sonntag, den 21. April vormittags 9.30 Uhr findet im Kino zu Pulsnitz eine Morgenfeier statt. Wir wollen durch unsere Teilnahme unseren Führer zu seinem Geburtstag ehren.

Umtlicher Teil

Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft

Für die sächsische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft ist von den Beitragspflichtigen ein Vorschuß für das Jahr 1940 in Höhe der Hälfte des Gesamtumlagebeitrages für 1939 — auf volle Mark aufgerundet — zu entrichten. Mindestbeiträge werden bei dieser Einhebung in ungetrennter Summe erhoben.

Die hiernach sich ergebenden Beiträge sind bis zum 30. April 1940 an die hiesige Steuerkasse abzuführen.

Die Heberolle liegt vom 12. bis 25. April 1940 im Rathaus Zimmer 5, für die Beteiligten zur Einsicht aus.

Dhorm am 11. April 1940. Der Bürgermeister

Gasthof Reichenbach

Sonnabend, den 13. April Groß-Tanzabend

Anfang 1/2 8 Uhr.

Gute Karolle



Deutsche Arbeitsfront

N. S. G. „Kraft durch Freude“

Ortsverwaltung Lichtenberg

Die Hohnsteiner Puppenspiele kommen

Sonnabend, den 13. April 1940

im Oberegasthof Lichtenberg.

Nachmittags 15 Uhr

Kinder-Vorstellung Eintritt —.25 RM.

Abends 20 Uhr für Erwachsene Eintritt —.50 RM.

Schlafzimmer, Speisezimmer und Küchen

Möbel- und Tischlereibedarf Karl Wetterau

Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstraße 1 Ecke Neustädter Markt Haus der Tankstelle

Für die anlässlich meines

25jährigen Dienst-Jubiläums

zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten danke ich hiermit aufs herzlichste

Johannes Barchmann

Pulsnitz, z. Zt. im Heeresdienst.

Für die uns anlässlich unserer

Silberhochzeit

in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

danken herzlichst

Kurt Berger und Frau

Ohorn, im April 1940.

Kinder

verlangen von selbst ein Abführmittel, wenn sie einmal Darmol bekommen haben. Darmol schmeckt ausgezeichnet, es wirkt sicher und schmerzlos.



DARMOL

Fachdrogerie M. Jentsch.

Die heutige Ausgabe umfasst 8 Seiten

Unserer verehrten Rundschaft bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß die

Zweigstelle in Obersteina

vorübergehend wegen Einberufung weiterer Fachkräfte geschlossen

bleibt.

Die Rundschaft wird gebeten, der Maßnahme Verständnis entgegen zu bringen und sich bei Erledigung ihrer Geschäfte der Hauptstelle in Dhorm bedienen zu wollen.

Dhorm, am 11. April 1940

Sparkasse Dhorm

Girokasse Dhorm.

Kleingärtner-Verein

e. V. Pulsnitz

Sonnabend, d. 13. April

abends 20 Uhr

Hauptversammlung

im Bürgergarten.

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Der Vorstand

Verpachte

Laßzug m. 3 Anhängern

in betriebsfähigem guten Zu-

stand Nähe Ramenz.

Angebote unter W. H. K.

an das „Ramenzger Tageblatt“.

Brockmanns

Futterkalk

Brockmanns

Vitamin-Emulsion

„Osteosan“

Melkiett

Hops Futterkalk

Fluid

Milch- u. Nutzenpulver

Mastpulver

Mohren-Drogerie

lah. W. Polske.

Suche kräftigen

Jungen,

welcher Lust hat,

Schornsteinfeger

zu leihen.

Zu erf. i. d. Gesch. d. Sta.

Schulpreises

Kausmädchen,

evtl. mit Kochkenntnissen, von

älterem Ehepaar für sofort

gesucht.

Zu erf. i. d. Gesch. d. Sta.

Ein kräftiges

Ruhkalk

verkauft Gotthard Rammer

Fernruf 569 Dhorm.

Lied der Front

Band 1 und 2 empfiehlt

Musikhaus Berndt

Schießstraße 22 Fernruf 327

Graue Haare besetzt ORFF
Einfache Anwendung
Sichere Wirkung EXTRA 240 HAARFARB
FL. 1.72 STÜCK 240 WIEDERHOLBAR

Fachdrogerie M. Jentsch.

Im Frühjahr



ist die richtige Zeit für eine Blutreinigungskur. Ärzte empfehlen Darmol. Es wirkt ausgezeichnet. Man fühlt sich wie neugeboren. Nehmen Sie

DARMOL

Fachdrogerie M. Jentsch.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern.

Gestorben:

Großschönau: Wilhelm Ernst Hofmann

Rammensau: Frau Frieda Rammert geb. Wehner.

Kirchennachrichten

Pulsnitz: Sonntag den 14. 4.: 9 Uhr Konfirmanden-Eröffnungsgottesdienst M. anschl. Abendmahl M. Dienstag den 16. 4.: 8 Uhr Christl. Frauenabend M. E. in der Pfarrstube. Mittwoch 17. 4.: 7 Uhr Wochenandacht in der Gottesackerkirche M.

Dhorm: Sonntag 14. 4.: 9 Uhr Konfirmanden-Eröffnungsgottesdienst anschl. Abendm. M. Mittwoch 17. 4.: 3 Uhr Altenvereinigung im Ratskeller. 8 Uhr Bibelstunde M. Obersteina: Donnerstag 18. 4.: 8 Uhr Christl. Frauenabend bei Graf.

Oberlichtenau: Sonntag 14. 4.: 1/2 9 Uhr Gottesfeier mit Eröffnung des Konfirmandenunterrichts.

Obergersdorf: 9 Uhr Eröffnungsgd. f. d. Konfirm.-Unterricht

1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.

Inferieren bringt Gewinn

Um zehn Stunden

Der deutsche Schlag gegen die Auslegung englischer Minenfelder in den norwegischen Hoheitsgewässern: der Einmarsch in Dänemark und die Landung deutscher Truppen in Norwegen trotz Einfaches vielfach überlegener britischer und französischer Seestreitkräfte hat angesichts der Vorfälle, mit der diese Maßnahmen durchgeführt worden sind, die Welt aufs stärkste beeindruckt. Den Engländern und den Franzosen aber ist die Möglichkeit einer Reaktion von dieser Schnelligkeit einfach unbegreiflich. Das liegt so recht in der kimmerischen Rede erkennen, mit der Chamberlain vor das Unterhaus trat, und ebenso offen spricht eine Erklärung Bernhards des Inhalts, „die Zeit sei viel zu kurz gewesen, daß die Deutschen das gemacht haben könnten“.

Die Zeit ist zu kurz gewesen? Nun, zwischen der Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer durch englische Minen und der Abwehr dieser flagranten Verletzung des internationalen Rechts liegt immerhin ein ganzer Tag. Das aber war für den totalitären deutschen Staat Zeit genug, um zu handeln und so der Befehle wichtiger norwegischer Stützpunkte, die im Anschluß an die Anlegung der Minensperre stattfinden sollte, um zehn Stunden zuvorzukommen! In diesem Gegensatz der schnellen und wichtigen Antwort Deutschlands und der völligen Verblüffung der demokratischen Westmächte zeigt sich so recht die Ohnmacht des demokratischen-parlamentarischen Apparates und die Kühnheit des nationalsozialistischen Führerstaates. Ob man Gutes oder Böses im Schilde führt: Zeit braucht man in den Demokratien in jedem Falle. Als England die Neutralität der nordischen Länder außer Kraft setzte, da schrieb man zwar in voller Lautstärke in die Welt, daß Deutschland damit ein „vernichtender Schlag“ versetzt worden sei, daß aber die deutsche Antwort in einer derart kurzen Frist erfolgen würde, damit hatten die Kriegsbefehlshaber in London und in Paris sicherlich nicht gerechnet. Gerade diese Schnelligkeit aber war notwendig, um den europäischen Norden in letzter Minute gegen England und Frankreich zu schützen!

Als der Führer nach der Machtübernahme von jedem von uns Einreichung in Reich und Glied, Einjahresbereitschaft, Disziplin und Pflichterfüllung forderte, da waren damit manche Unbequemlichkeiten und Verzicht verbunden. Immerhin waren alles das nur kleine Opfer, und zwar Opfer, die, wie diese historischen Tage beweisen, sich gelohnt haben. Durch diese Opfer ist unser Staat groß und stark geworden, wurde die Zukunft des deutschen Volkes gegen jede Bedrohung gesichert!

Man braucht nur die Karte zu betrachten, um zu sehen, mit welcher Kühnheit die deutschen Operationen zum Schutz der Neutralität Norwegens und Dänemarks angelegt und durchgeführt worden sind. Zwischen der langgestreckten Küste Norwegens und den deutschen Häfen liegen Hunderte von Seemeilen. Schon Bergen, im Süden Norwegens, ist von dem nördlichsten deutschen Punkt immerhin selbst in der Luftlinie gut 600 Kilometer entfernt, und bis nach Narvik sind es sogar 1600 Kilometer. Ueberall laurten Minen, auch waren die englischen Flottenstützpunkte und Flughäfen näher als die deutsche Küste. Und doch sind alle Operationen planmäßig durchgeführt worden, haben auch die britischen und französischen Seestreitkräfte trotz ihrer vielfachen Überlegenheit die deutschen Transporte und Landungen in keinem Falle verhindern können. Schreid gedanken wir hier der Männer der Kreuzer „Blücher“ und „Karlsruhe“, deren Schiffe in diesem Kampf verlorengegangen sind, nachdem sie die Landung der Truppen sichergestellt und einen sinnlosen Widerstand niedergelegt hatten. Mit besonderer Freude erfüllt es uns, daß die tapfere Besatzung dieser Schiffe zum großen Teil gerettet worden ist.

Ein neues Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte bildet der Start starker Einheiten der deutschen Luftwaffe von Dänemark und Norwegen aus gegen die britischen Seestreitkräfte und Transportschiffe, die zur Vergewaltigung Norwegens unterwegs waren. Kraft alle feindlichen Kriegsschiffe erhielten, wie dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht zu entnehmen ist, schwerste Volltreffer. Bei der Ueberwachung der Küsten Dänemarks, Norwegens und der Deutschen Bucht gelang es schließlich Jagdfliegerverbänden noch, ein britisches Flugboot abzuschießen. Vor Narvik sind dann noch die britischen Zerstörer „Gardv“ und „Gunter“ gesunken.

So erfüllt uns der deutsche Einmarsch in Dänemark, die Landung deutscher Truppen in Norwegen und die Sicherung dieser Unternehmung, die eine der kühnsten ist, die die Weltgeschichte kennt, mit tiefer Bewunderung für Führung und Truppe. Wiederum haben Einheiten aller Wehrmachtsteile durch ihren unerschrockenen Einsatz Volk und Reich geschützt und den Feind vernichtend geschlagen. In Dänemark selbst ist es nur vereinzelt zu Gefechten gekommen, die jedoch durch die Auffassung der dänischen Befehlshaber über die verständigen Anordnungen ihrer Regierung dann sehr rasch beendet werden konnten. In Oslo hatte die Regierung bedauerlicherweise den Kopf verloren. Es ist zu hoffen, daß nunmehr auch in Norwegen der gesunde Menschenverstand sich durchsetzt, indem auch Norwegen sich auf die Seite des von Deutschland gesicherten Friedens stellt. Denn das liegt klar auf der Hand: der deutsche Einmarsch in Dänemark und die Landung in Norwegen sind nur die Antwort auf den verbrecherischen Versuch Englands und Frankreichs, diese Länder dem Imperialismus der Plutokratie auszuopfern. Erst nach dem Angriff Englands hat die deutsche Wehrmacht zum Schlag ausgeholt, um so das Recht und die Freiheit zu sichern. In diesem Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache führen wir nun den Kampf gegen die plutokratischen Mächte, deren Feindschaft gegen Europa heute längst festgestellt ist, entschlossen weiter. Die zehn Stunden, die wir den Engländern und Franzosen zuvorzukommen sind, sind nur ein neuer Ausbruch für die Ueberlegenheit der nationalsozialistischen Staatsführung. Es sind die Früchte unserer Arbeit und unserer Opfer, die wir jetzt ernten.

Inbesondere der gelehrte deutsche Arbeiter wird von dieser anderen Kraft in der Welt übertroffen.

Führer-Rede am 1. 5. 1934.

Deutsche Bomben auf Englands Flotte

Starke feindliche Seestreitkräfte von unseren Kampfflugzeugen gestellt
Treffer auf Schlachtschiffen und Kreuzern

(B. A.) Im Fliegerhorst herrscht um die Mittagsstunde vor den Hallen Hochbetrieb. Erst in der Nacht zuvor sind die Flugzeuge von einem Einsatz in Scapa Flow zurückgekommen, und dennoch stehen sie jetzt schon wieder einsatzbereit, sofort im Einsatz vor den Männern des Bodenpersonals, die mit ihrem Pflichtbewußtsein und ihrer Gründlichkeit die Voraussetzungen schaffen für alle Erfolge der fliegenden Verbände. Bereits am Vormittag sind an der Westküste Norwegens in der Höhe von Bergen starke feindliche Streitkräfte gemeldet worden. Das ist für die Männer des Geschwaders ein gelundenes Kreisen. Es dauert nur wenig mehr als zehn Minuten, bis die verschiebenen für diese Aufgabe eingesetzten Flugzeuge mit ihrer schweren Bombenlast gestartet und in Richtung Nordwest am Horizont verschwunden sind.

Kurz nach 17 Uhr trifft die erste Funkmeldung von einem der deutschen Flugzeuge ein: in kurzen Abständen laufen weitere Meldungen ein. Die Maschinen sind sämtlich wieder auf Heimkurs, und es ist kaum eine Bekanntschaft, die nicht Angriffserfolge melden kann. Schon früher als erwartet, hat das erste der zurückkehrenden Flugzeuge in tiefer Kurve um den Platz und landet. Nach und nach folgen die anderen. Die Berichte der Besatzung bestätigen die besten Erwartungen voll und ganz.

Rechtlich von Bergen fliegen die in großer Höhe anfliegenden Kampfflugzeuge auf den Feind. Der Feind fuhr beim Auftauchen der Flugzeuge sofort Rückkurs und schoß wie wild mit der Flak. Zwei Feldwebel erzählen begeistert, daß sie sich einen Kreuzer vorgewünscht hätten und ihm zunächst einen schweren Brocken vor den Bug warfen, während der zweite ziemlich mittschiffs aufschlug.

Eine riesige Rauchwolke brach aus dem Mittelschiff und blieb noch lange als brennendes Kanak über dem getroffenen Schiff stehen.

Ein Leutnant erzählt, daß ein ganz großer Brocken nur dadurch entkam, daß sich im Augenblick des Anfluges eine dicke Wollenschicht zwischen Flugzeug und Ziel schob. Dafür konnte man einem anderen Fahrzeug eine Bombe auf den Deck werfen. Wie der Bordwart beobachtete, hatte die Bombe auf getroffen. Von fast allen Flugzeugen wurde ein größeres Kriegsschiff getroffen, das mittschiffs brannte und bewegungslos in einem riesigen Delfied lag.

Feindliches Transportschiff mittschiffs getroffen

Große Freude rief die Erfolgsmeldung eines Feldwebels hervor, der berichtet, daß er in unmittelbarer feindlichen Flotteneinheiten fahrendes großes Transportschiff, wahrscheinlich einen Truppentransport, mit zwei Bomben angegriffen habe. Der erste Wurf ging daneben, aber der zweite sah. Der Feind des Flugzeuges sah unmittelbar nach dem Einschlag einen Brand ausbrechen. Trotz heftiger Flakabwehr durch die Kriegsschiffe hatte sich der Feldwebel mit aller Sorgfalt des großen „Eimers“ angenommen.

Eines der großen Schlachtschiffe bekam, wie eine Flugzeugbesatzung berichtet, einen schweren Treffer auf die Bordwand oder hart daneben. Die Flieger beobachteten starke Rauchentwicklung und Abblenden des Schiffes nach Achtern als Wirkung des Treffers.

Die Britenschiffe haben erneut erfahren müssen, daß Deutschlands Kampfflugzeuge überraschend und mit allergrößter Wucht zuschlagen, wenn die Stunde des Einfalles für sie gekommen ist. Albert Klapprott.

Mit blutigen Köpfen heimgeschickt

Wieder einmal sind englische Streitkräfte mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden. Nach dem großen deutschen Luftschlag bei Bergen war es diesmal die Kriegsmarine, die eindringenden britischen Seestreitkräften bei Narvik erfolgreich die Stirne bot. Es zeigt sich hier, wie nuklos die verpatete Reaktion der Briten auf die deutschen Maßnahmen in Skandinavien ist.

In diesem Zusammenhang stellt der Direktor der italienischen „Tribuna“ die Frage, wo denn die „meerbeherrschende“ britische Flotte sei. Während die norwegischen Territorialgewässer angeblich völlig unter der Kontrolle Englands stehen, sei es Deutschland gelungen, innerhalb 24 Stunden in allen norwegischen Häfen bedeutende Truppenkontingente, die sogar mit Artillerie ausgerüstet seien, auszuheben. Dies sei offenbar ein großer Erfolg — der englischen Kriegsmarine, die auf ihre Seeherrschaft pochte und behauptete, das Recht und die Macht zu haben, den gesamten europäischen Kontinent zu blockieren. Ironisch wird dann die Erklärung Chamberlains abgelesen, der erklärt habe, die Westmächte wollten Norwegen zu Hilfe kommen.

Zweimal Kopenhagen

(B. A.) Das Leben in Kopenhagen geht schon am Mittwoch, dem Tage nach der Befehls, seinen völlig normalen Gang. Die Bevölkerung bereitet den deutschen Truppen natürlich keine entbehrlichen Freudenbegabungen, aber man kann durchaus sagen, daß sie sich freundlich-verrückt verhält und

sich mit der Befehls des Landes als einer unabweisbaren Folge der britischen Kriegshandlungen gegenüber Deutschland abgefunden hat.

Allgemein herrscht ein gewisses Gefühl der Erleichterung darüber, daß das schlimmste, was man befürchtet hatte, nämlich das Durchbrechen des eigentlichen Krieges mit Kampfhandlungen und Zerstörungen, nunmehr unter dem starken Schutz Deutschlands endgültig abgewendet ist.

In fast allen Gesprächen mit Dänen kommt immer zum Ausdruck, daß das ebenso zielbewusste wie vorbildliche disziplinierte Auftreten der deutschen Soldaten tiefen Eindruck auf die Kopenhagener gemacht hat. Gerade der Takt und Entschlossenheit, mit der die Befehls der Zitadelle durchgeführt wurde, ist es ja in der Tat zu verdanken, daß das Unternehmen nahezu ohne Verluste von Menschenleben durchgeführt werden konnte. Man vergleicht das Auftreten der deutschen Wehrmacht mit dem Auftreten der Engländer vor 133 Jahren, als die Briten am 7. April 1807 als Kriegsmaschine gegen Napoleon die dänische Flotte im Kopenhagener Hafen mit einer in der Geschichte nicht ihresgleichen findenden Brutalität zusammenstießen, die Stadt bombardierten und dabei mit echt englischer Rücksichtslosigkeit viele hundert Menschenleben vernichteten. Deutsches Soldatentum steht anders aus.

Die deutsche Maßnahme von vorgestern war von der ersten bis zur letzten Handlung sorgfältig durchdacht und bei aller unbeeinträchtigten Energie ganz besonders darauf gerichtet, neben den deutschen Interessen den Schutz des dänischen Eigentums und Lebens von Anfang an sicherzustellen.

Kunst und Kultur

Olympia-Theater: Heimatland

Nach der bekannten Operette „Monika“ von Hermann Hermede und Nico Dostal schreiben Christian Hallig und Ernst Martin das Drehbuch, das dem Filme eine weit bessere Wirkung garantiert, als es die Operette selbst tut. Im Mittelpunkt dieses Filmes steht ein Bauernhof im Schwarzwald mit seinen Menschen, die sich blutsmäßig an ihn gebunden wissen und als Schwarzwälder Bauern deutsche Bauern von heute sind und keine solchen unmöglichen Zottel wie in der Operette. Spielleiter Ernst Martin wußte aber auch trotz mancher Ernsthaftigkeit die lockere, gefühlte Genierie zu formen. Dabei behaupten sich neben Hansi Klotz (in einer sehr gelsten und weichen Rolle) Arula Herking, Josefina Dora, Bruni Löbel und Glodina v. Platen mit einem selbstbewußten Filmdebüt, sicher und beherrscht in Geste und Sprache. Wolf Albach-Retty spielt heiter und sonnig, Karl Altfner hingegen ausgeglichen und herb, Hans Ulrich gutt und werkgerecht. Nico Dostals Musik ist sparsam, doch wirkungsvoll und gibt dem Ganzen mit einem Hauch toller Wehmut die unentbehrliche tonmalische Grundlage. Arthur Hoppe.

Was spielt das Komödienhaus in der kommenden Woche? Letzte Woche „Schungel“

In dieser Woche erlebt das Tropenstück „Schungel“ in der Befehls der Erstaufführung seine letzten Wiederholungen. Am Sonntag, dem 21. April, wird dieses Spannungsgeladene Werk letztmalig aufgeführt. Ab Montag, 22. April, wird ein neues heiteres Stück, das Lustspiel „Das Mädchen All“ von W. Gondolatsch und A. Deißner in den Spielplan des Komödienhauses aufgenommen.

Caspar-David-Friedrich-Ausstellung in Dresden

Die Staatliche Gemäldegalerie und das Kupferstichkabinett in Dresden verankalten zum hundertjährigen Todestag von Caspar David Friedrich eine Ausstellung aus eiae-

nem und anderem Dresdner Besitz. Die Ausstellung, die in der Neuen Galerie auf der Brühlischen Terrasse stattfinden wird, soll am 7. Mai, dem Todestag des großen Landschaftsmalers der deutschen Romantik, eröffnet werden. Bei der Reichhaltigkeit des Dresdner Bestes an Gemälden, Zeichnungen und Radierungen C. D. Friedrichs wird die Ausstellung einen guten Ueberblick über das Schaffen des Meisters bieten.

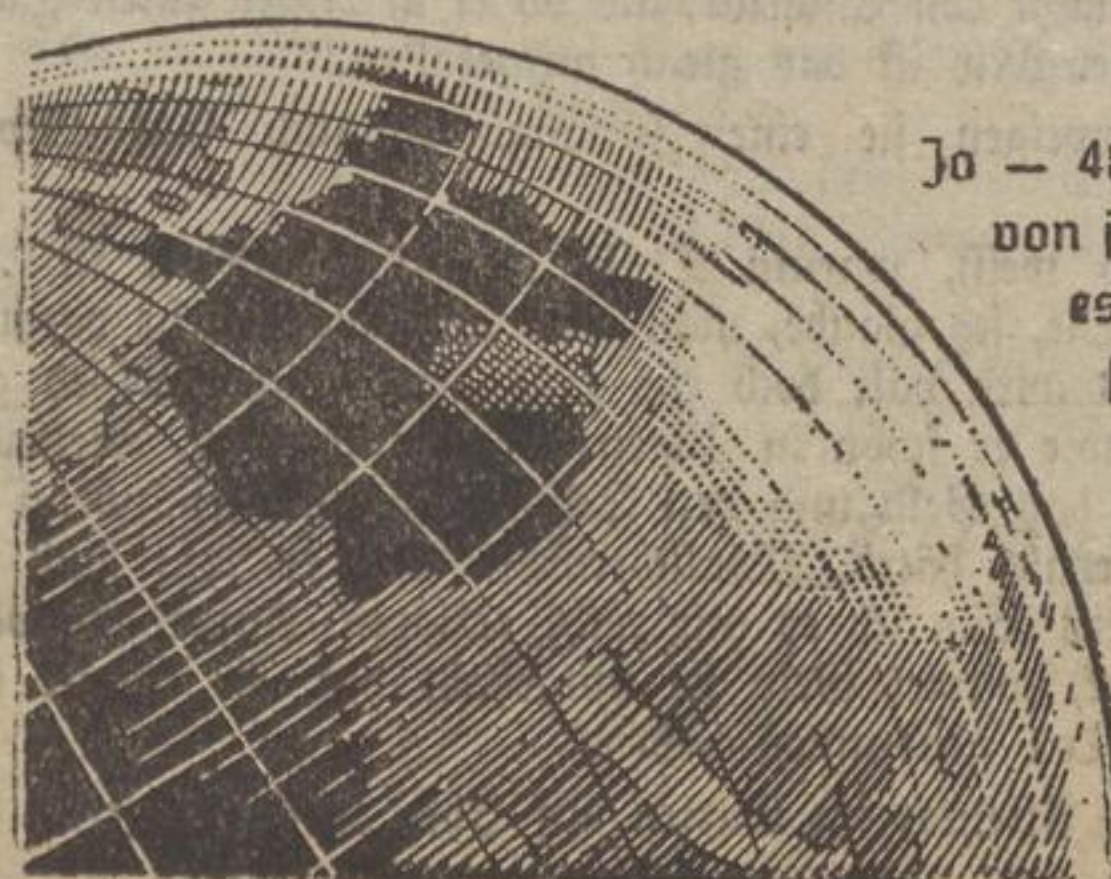
„Sachsen“ — die Zeitschrift des Heimatwerkes im vierten Jahrgang

Sachsen — der Name untreibt von einst bis heute die Vielfalt des Schaffens und Lebens, großartige Neuerungen deutscher Kunst und deutschen Geistes. Sie ist eingetragenen in der Zeitschrift des Heimatwerkes Sachsen, die den vierten Jahrgang beginnt. Zum Gedanten an David Caspar Friedrich — dessen Todestag sich im Mai zum hundertsten Male jähr — ist das Märzheft der Romantik, iener geistigen Bewegung, gewidmet, die zur Wiege des neuen, unsers Deutschland wurde. Kleist, Gordenberg-Rovalis, den ein Sonderbeitrag würdigt. Dahl, Dehne, Carus, Weber und sein Kreis, nicht zuletzt Kichte, sie alle sind Glieder einer Kette, die in Siebenleichen, auf Schloß Scharfenberg und Rudolfsstein ihre Stützen hat. Und hierin gehört in den Auswertungen auch Wagners Werk, dessen Stoff und Symbolik anschaulich gemacht wird. Ein Fleming-Gedanten, und dann stehen Kriegshelden vor uns: Der Festungsbaumeister Rinaler, Planer des Straßennetzes von Dresden-Neustadt und als Festungsbaumeister den Türken vor Wien Einsatz absetzend, ferner sächsische Kämpfer der Luft. Andere Beiträge runden das Heft. Vom Werk der Arbeitsmädchen hören wir dabei einmal auf eine ganz andere, Leben sprühende Weise. Luener.

Dresdner Philharmonie nach Hamburg und Bremen geladen

Paul van Kempen dirigierte mit außerordentlichem Erfolgs das Hamburger Staatsorchester in einem Gastkonzert in Bremen. Der Dresdner Dirigent wurde daraufhin eingeladen, in beiden Städten mit der Dresdner Philharmonie zu konzertieren.

So viele Gewinne bietet Ihnen die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt!



Jo — 480 000 Gewinne und 3 Prämien von je 500 000. — RM — darum geht es jetzt! Auch während des Krieges spielt die Deutsche Reichs-Lotterie wieder über 100 Millionen Reichsmark aus. Alle Gewinner sind einkommen-

steuerfrei. Ziehungsbeginn: 26. April 1940. Sollen nun die anderen gewinnen, weil Sie Ihr Los nicht erneuern? Nein! Gehen Sie noch heute zu einer Staatlichen Lotterieleinnehme — erneuern Sie Ihr Los — kaufen Sie ein neues!



3. Deutsche Reichs-Lotterie

Größte Gewinne:
3 Millionen Reichsmark
2 Millionen Reichsmark
1 Million Reichsmark
3 zu 500 000 RM | 3 zu 200 000 RM
3 zu 300 000 RM | 6 zu 100 000 RM
Ein Spiellos nur 3.- RM je Klasse!

Die Engländer haben 1807, und das hat man in Kopenhagen noch heute nicht vergessen, das genau Gegenteil getan: Sie haben sich in einem wahren Blut- und Vernichtungsrausch Kundenlang an der völlig unterlegenen Stadt verlustig.

Der deutsche Kommandeur der Verbände, die die Zitabelle befehlten, ist den dänischen Offizieren, die sich in der Festung befanden, von Anfang an mit ausgezeichneter Ritterlichkeit gegenübergetreten. Die Herren sind kaum eine Stunde in ihrer Bewegungsfreiheit behindert gewesen. Diese Ritterlichkeit, ein Grundzug deutschen Soldatentums, tat dem Schwung und der Stokraft der militärischen Maßnahme nicht einen Augenblick Abbruch. Das alles erkennen auch die Dänen.

Heute, nachdem 24 Stunden vergangen sind, erkennt man noch klarer den Scheid und die militärische Kunst, mit der alles geklappt hat. Das wunderbare Bild der im Morgengrauen kriegsmäßig vorgehenden deutschen Truppe wird man so leicht nicht vergessen. Es waren Soldaten des Dritten Reiches, die im Auftrag des Führers marschierten und denen man anah, wie unbenutzbar sie entschlossen waren, sich durch nichts in der Welt beirren zu lassen.

Ein Volk, dessen Interessen durch solche Soldaten geschützt werden, kann seiner Zukunft sicher sein. Rob Zimmermann.

Churchill rückt nicht mit der Wahrheit raus

Die britische Admiralität teilte hierzu mit:

„Britische Zerstörer griffen feindliche Streitkräfte bei Tagesanbruch in Narvik an und trafen auf starke Gegenwehr. S. M. Schiff „Hunter“ wurde versenkt und S. M. Schiff „Araby“ strandete. Die übrigen zogen sich zurück. Einzelheiten, über die eine vollständige Liste sobald als möglich ausgegeben wird, sind noch nicht bekannt, und die Angehörigen können versichert sein, daß sie sofort telegraphisch unterrichtet werden.“

Auftklärungsflüge der Luftwaffe

Überwachung von Norde und Norwegen

Die Luftwaffe nutzte den Mittwoch aus, um sich in ihren Standorten in Norwegen und Dänemark einzurichten. Vor der dänischen und norwegischen Küste wurden Überwachungsflüge durchgeführt. In breiter Front flüchten Fernaufklärer über der gesamten Norde sowie über Norwegen auf. Über der inneren Deutschen Bucht übernahmen in verstärktem Maß die Jagdverbände die Sicherung gegen Feindeinfälle.

An der Westfront keine Einflüge des Gegners. Eigene Aufklärer führten Erkundungsflüge über Nord- und Mittel-Frankreich durch.

Englands neuester Verlager

„Unüberwindliche“ Sunderland-Flugzeuge werden auch abgeschossen.

An zwei aufeinanderfolgenden Tagen konnte das Oberkommando der Wehrmacht den Abschluß eines der von den Engländern so vielabgeordneten Fernaufklärungsflüge vom Muster Sunderland, der sogenannten fliegenden Schlachtschiffe, melden.

Am 8. 4. wurde eines dieser Flugboote bei den Shetland-Inseln und am 9. 4. ein anderes über Oslo abgeschossen. Wenn es noch einer Widerlegung der von der britischen Propaganda behaupteten „Unüberwindlichkeit“ der Sunderland-Flugzeuge bedurft hätte, so wäre dies durch die beiden deutschen Erfolge erbracht. Aber die von den Engländern selbst gegebene Beschreibung des Sunderland-Typs zeigt, daß er in keiner Weise den viel schnelleren modernen deutschen Kampfflugzeugen gewachsen ist. Das britische Flugboot ist ein viermotoriger Fernaufklärer, der mit mehreren beweglichen Maschinengewehren ausgerüstet und mit 6 bis 8 Besatzungsmitgliedern bemannt ist. Er erreicht eine mittlere Stundengeschwindigkeit von 320 Kilometer bei einer Gesamtflugstrecke von ungefähr 3000 Kilometer. Aber die gute Ausrüstung und lang dauernde Seetüchtigkeit muß dennoch gegenüber einem schnellen und beweglichen Feind verfallen.

Von gestern bis heute

Der Führer hat den Leiter der Reichspostdirektion Posen, Oberpostrat im Reichspostministerium und Persönlichen Referenten des Reichspostministers, F. Richter, zum Präsidenten der Reichspostdirektion Posen ernannt.

Der spanische Kreuzer „Canarias“ und vier Torpedobootzerstörer liefen Lissabon zu einem mehrtägigen Staatsbesuch an.

Der Direktor der Madrider Vertretung von United Press wurde wegen wiederholter Verstöße gegen die Richtlinien der Berichterstattung aufgefördert, Spanien zu verlassen.

Mussolini empfing den Herzog von Aosta. Mussolini hat den Vizekönig von Aethiopien, Herzog von Aosta, empfangen, der ihm eingehend über die Lage und die Probleme des Imperiums Bericht erstattete. Der Duce hat dem Vizekönig, der demnächst nach Addis-Abeba zurückkehren wird, genaue Richtlinien erteilt und ihm seine lebhafteste Anerkennung ausgesprochen.

Offiziersgehälter in Italien erhöht. Mussolini hat nach seiner Besprechung mit dem Finanzminister angeordnet, daß die Gehälter und Familienzulagen der Offiziere und Staatsbeamten mit Wirkung vom 27. April um 10 v. H. erhöht werden.

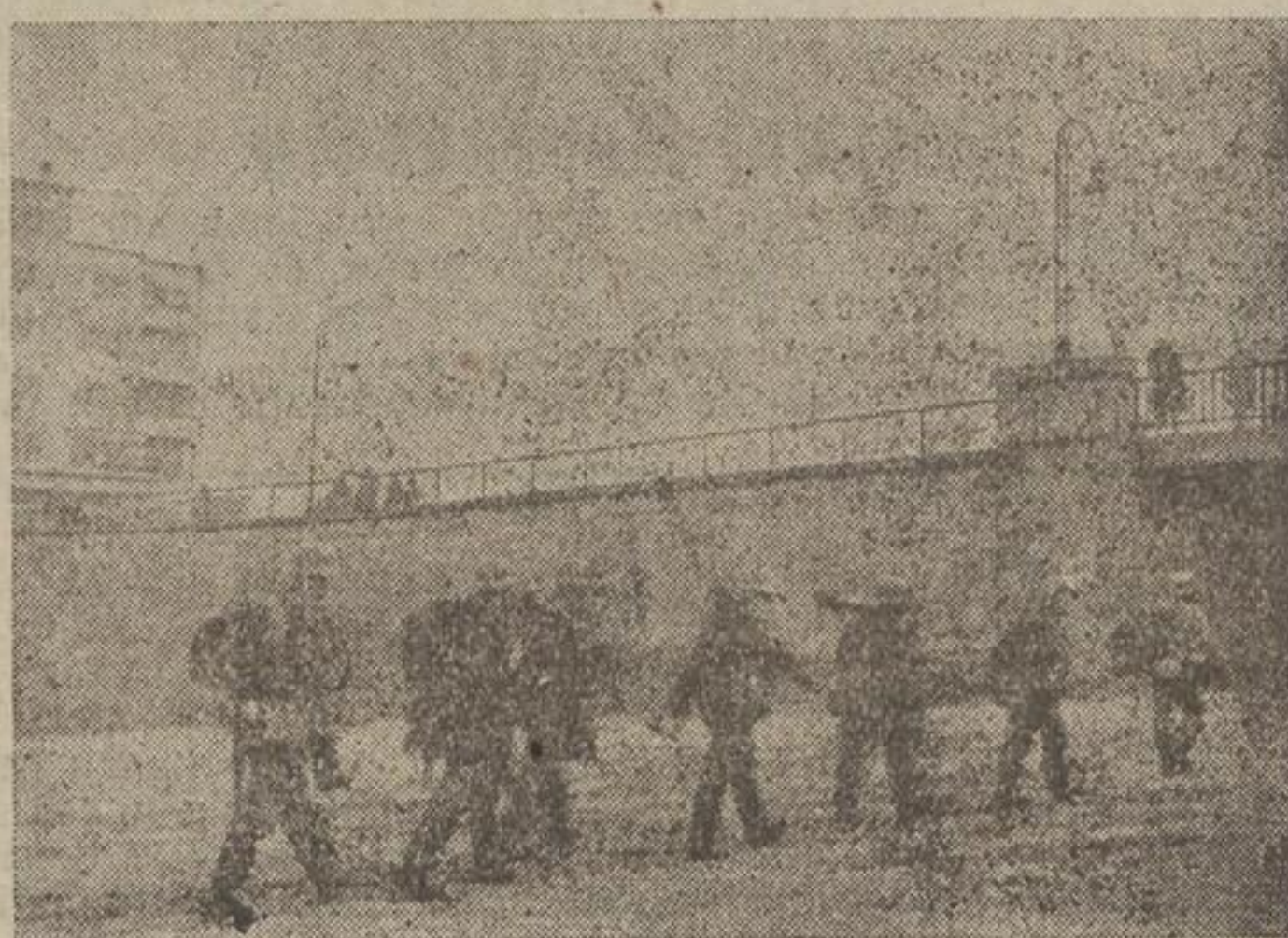
Deutsche Auszeichnung für portugiesische Flieger. Bei einem Empfang der deutschen Gesandtschaft in Lissabon wurde von dem deutschen Luftattaché drei portugiesischen Fliegeroffizieren das Flugzeugführer- und Beobachterabzeichen der deutschen Luftwaffe überreicht, das ihnen von Generalfeldmarschall Göring verliehen worden ist.

Kampf gegen Flucht bei Verkehrsunfall

Beseitigung der strafrechtlichen Sonderstellung des „Berufsfahrers“.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz eine Verordnung zur Änderung des Strafrechts vom 2. April 1940 (RGBl. I S. 62) erlassen. Sie beseitigt zunächst die strafrechtliche Sonderbehandlung der von einem „Berufsfahrer“ fahrlässig verursachten Körperverletzungen, die bisher mit erhöhter Strafe bedroht und — im Gegensatz zu sonstigen leichten vorsätzlichen und fahrlässigen Körperverletzungen — stets von Amts wegen verfolgt wurden. Die Unterscheidung zwischen Berufs- und Nichtberufsfahrern ist heute nicht mehr zeitgemäß. Jeder Kraftwagenführer erhält heute die gleiche Ausbildung; er übernimmt mit dem Führen eines Kraftwagens die gleiche Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft, einerseits, ob er Berufs- oder Herrenfahrer ist. Im allgemeinen wird die Strafverfolgung nur auf Antrag des Verletzten eingeleitet werden. Jedoch wird der Staatsanwalt ermächtigt, auch ohne Strafantrag von Amts wegen einzuschreiten, wenn ein besonderes öffentliches Interesse an der Verfolgung von Amts wegen besteht, so insbesondere bei Trunkenheit am Steuer, bei einschlägigen früheren Vorstrafen, bei besonders niedriger Gefühls- oder bei Erregung der Öffentlichkeit.

Die Verordnung erweitert ferner die Strafvorschriften gegen die Flucht bei Verkehrsunfällen. Während bisher nur der Kraftfahrer bestraft wurde, der es unternahm, sich nach einem von ihm verursachten Unfall der Verantwortung durch die Flucht zu entziehen, wird jetzt jeder Verkehrsteilnehmer mit Strafe bedroht, der möglicherweise zu einem Unfall beigetragen hat und sich näheren Feststellungen vorsätzlich durch die Flucht zu entziehen trachtet. Die Strafdrohung richtet sich daher künftig z. B. auch gegen Fahrer von Pferdegespannen, Radfahrer und Fußgänger. Wegen Flucht bei Verkehrsunfällen wird entgegen der bisherigen Regelung auch derjenige bestraft werden, der zwar seinen Namen und seine Fahrzeugnummer feststellen läßt, sich aber der Blutprobe auf Alkohol oder der Nachprüfung des Zustandes seines Fahrzeuges durch die Flucht entzieht. Die bis jetzt bestandene



Vom Einmarsch deutscher Truppen in Dänemark. Ein Trupp Soldaten rückt zur Besetzung eines Brückenkopfes ab.

PK-Lanzinger-Weltbild (M)

Möglichkeit, durch Meldung bei der Polizei an dem dem Unfall folgenden Tage der Strafe wegen Führerflucht zu entgehen, ist beseitigt worden. Die ungleichen Strafen selbst sind, da sich die früheren Strafandrohungen als unzureichend erwiesen haben, verschärft worden. Als Strafen stehen künftig Gefängnis bis zu zwei Jahren, Haft und Geld bis zu 10.000 Reichsmark allein oder miteinander zur Verfügung; in besonders schweren Fällen soll Gefängnis nicht unter sechs Monaten oder Zuchthaus verhängt werden.

Bermischtes

Auf dem Weg zum Zwerghafelbaum? In Kalifornien ist eine Reihe interessanter Experimente zu Ende geführt worden, die die Möglichkeit lassen, daß in kurze Zwerghafelbäume in der Gärtenkultur zu Selbstverständlichkeiten werden. Es soll sich um Bäume handeln, die nicht größer werden als ein Mann und schon in dem ersten oder zweiten Jahr Früchte zu tragen beginnen. Diese Zwerghafelbäume bedürfen auch nur einer sehr geringen Pflege. Man hat diese interessanten Naturwunder dadurch erzeugt, daß man mit raffinierten Tricks den Stamm der Bäume immer weiter verkürzt und so die Pflanze zwang, sich schon sehr schnell zum Fruchttragen zu entschließen. Nach einigen Fehlschlägen und immer neuen Verbesserungen gelang es dann, die angestrebten Resultate auch wirklich zu erreichen.

Die Schlange als Schatzhüter. Ein bekannter europäischer Diamantenhändler, der sich bei Ausbruch des Krieges in Amerika befand und auf dem Wege nach Bangkok in Thailand (Siam) war, hatte im Singapore-Bangkok-Express ein abenteuerliches Erlebnis. Er trug in einer Koffette 20 wertvolle Diamanten mit sich, die er in Bangkok einer amtlichen Stelle abliefern sollte. Zum Glück war er ein mit allen Wassern gewaschener Fachmann für den Transport derartiger Kostbarkeiten, der mit allen Möglichkeiten rechnete. Deshalb war er auch keineswegs überrascht, als plötzlich ein gutgekleideter Europäer in sein Abteil eintrat, ihm einen Revolver vorhielt und die Koffette mit den Diamanten verlangte. Dem Diamantenhändler war ohne weiteres klar, daß er hier keinen Widerstand leisten könne, als den der List. Er wies also auf die Koffette hin, die sich im Reg über seinem Sitz befand. Der Bankist forderte den Diamantenhändler auf, die Koffette zu öffnen. Dieser warf ihm die Schlüssel zu. Als der Händler mit einer Hand die Koffette aufschloß, während er mit der anderen die Waffe auf den Diamantenhändler gerichtet hielt, schoß ihm aus dem Behälter eine große grüne Schlange entgegen. Mit einem Schrei des Entsetzens ließ er seine Waffe fallen und floh. Einen Augenblick später sprang er an einer Streden-trümmung aus dem Zug. Als auf der nächsten Station ein Vertreter der Regierung von Thailand im Abteil erschien, machte der Diamantenhändler ihm Mitteilung von seinem Erlebnis und überreichte ihm außer der Koffette mit der Schlange, die er für ein wissenschaftliches Institut in Bangkok mitgenommen hatte, die Koffette mit den Diamanten, die er in einer flachen Packung auf der Brust trug. Die Schlange war ungiftig. Aber schließlich ist ein Diamantenhändler, der auf Ganze geht, kein Schlangenspezialist. . . . Damit hatte der Diamantenhändler bei seinem Trip auch geredet.

Das wärmste Fädchen ist das Kognätschen. In New York wurde vor kurzem eine große Vogelausstellung veranstaltet. Den Besuchern fiel auf, daß der ganze Ausstellungsraum stark nach Alkohol, genauer gesagt, nach Whisky, roch. Der Fall mußte klargestellt werden. Die Fragen ergaben, daß allen ausgestellten Vögeln, 700 an der Zahl, größere oder kleinere Mengen Alkohol gereicht worden waren. Denn die Temperatur in dem Saal war auch mit den besten Heizrichtungen nicht auf die notwendige Höhe zu bringen gewesen. Infolgedessen stellte sich bei vielen Tieren eine Erkrankung ein. Bekanntlich können ja Vögel genau so einen Schnaps bekommen wie der Mensch; sie niesen sogar ähnlich wie er. Nun aber hatte man durch Experimente erfunden, daß Vögel sehr gut gegen Erkältungen zu schützen sind, wenn man ihre Körpertemperatur durch geringe Gaben von Alkohol in die Höhe schraubt. Tatsächlich waren alle ausgestellten Vögel denn auch in bester Stimmung. Ja, sie machten sogar einen ungeheuren Krach, nachdem sie ihren Cocktail zu sich genommen hatten — nämlich eine anständige Portion Whisky in ihrem alltäglichen Getränk.

60 Kilogramm Kaviar von einem Fisch. Sowjetrussischen Fischern aus Kaspij gelang es, im Kaspijischen Meer einen Haufen mit dem respektablen Gewicht von 365 Kilogramm zu fangen. Beim Ausnehmen des Fisches, des größten, der in den letzten zwei Jahren im Kaspijischen Meer gefangen werden konnte, wurden 60 Kilogramm Kaviar besser Sorte gewonnen. Der Haufen ist eine Art Eiert, ein schlanker Haufstein, der bis zu 9 Meter lang und 1500 Kilogramm schwer wird. Die Eier kommen als Kaviar in den Handel, das Fleisch wird gern gegessen und die Schwimmblase liefert Fischöl.

Verbrecher im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Sazenholen

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Da haben Sie recht. Es ist sogar eine nüchterne Wissenschaft, eine Wissenschaft wie jede andere. Ein Horoskop ist nichts weiter als eine reine Berechnung.“

Trixi schaut indessen mit großen, feuchten Augen auf die Lippen von Walter Kettenbrück, als wollten sie davon die Worte ablesen, bevor er sie ausspricht. Dann sagt sie hastig:

„Aus der Hand kann man eigentlich mehr den Charakter herauslesen?“

Aber auch das Schicksal. Sie sind eng miteinander verknüpft. Ich kann es nur in großen Zügen, denn solchem Studium müßte man sich ausschließlich widmen können.“

Sie schaut eine Zeitlang in ihre Hand hinein und hält sie sehr verdeckt.

„Ich werde keine Glückshand haben!“

Dann reißt sie sie mit einem raschen Entschluß zu ihm hinüber. Das Blut weicht ihr langsam aus den Wangen. Ihre Hand, die offen und locker in der seinen liegt, zittert.

„Es sind durchaus gute Linien. Sie haben viel künstlerische Begabung.“

Dann schaut er schnell auf und ihr direkt ins Gesicht.

„Sie werden zwei Kinder bekommen!“

Sie hebt die Augen, und Walter Kettenbrück hat noch niemals in den Augen eines Menschen ein so tiefes, plötzlich aufsteigendes Leuchten gesehen. Dann wendet sie langsam ihr Gesicht zu Georg Herder hinüber und lächelt.

An diesem Abend ist sie ruhiger. Sie weint nicht und schaut auch nicht in den Ecken herum.

Wie Walter Kettenbrück nach dem Abendessen in sein Zimmer will, wartet Georg Herder auf dem Gang. Er kommt rasch auf ihn zu.

„Kann ich noch eine Viertelstunde zu Ihnen hereinkommen?“

„Natürlich, kommen Sie!“

Er spricht leise, weil Trixi schon schläft, setzt sich gar nicht und sagt aufgeregt:

„Ich wollte schon gestern mit Ihnen sprechen. Was Sie heute gesagt haben, ist großartig. Es hat so gestimmt bei mir und bei ihr. Sie hat auch künstlerische Begabung. Sie spielt wundervoll Klavier. Ihre Worte haben ihr wieder Hoffnung gegeben. Sie hat nichts mehr darüber gesagt, aber ich weiß es bestimmt und ich glaube auch daran. Wenn sie zwei Kinder bekommt — die kann sie ja so schnell nicht bekommen — da kann ihr doch jetzt nichts passieren! Ich glaube, heute wird sie schlafen. Und ich wollte Sie fragen, bitte, sagen Sie es mir ehrlich, glauben Sie selbst daran?“

Walter Kettenbrück zögert einen Moment und zündet sich eine Zigarette an. Dann sagt er langsam:

„Nicht dürfen Sie das nicht fragen! Ich bin überzeugt davon!“

„So, das wollte ich nur wissen, und dann bin ich Ihnen auch noch eine Aufklärung schuldig. Ich war sehr wenig lebenswürdig, wie Sie angekommen sind. Aber ich habe gegen alles und jedes, was von Sippe kommt, eine solche Abneigung, daß ich gar nicht mehr überlege. Ich sage es Ihnen offen und ehrlich, er ist mir in tiefster Seele zuwider. Er ist mir so zuwider, daß ich eine direkt körperliche Abneigung gegen ihn habe, wenn ich ihm die Hand geben muß. Und nachdem er Sie gebracht hat, habe ich von Anfang an gegen Sie Widerwillen gehabt. Ich sehe aber ein, daß ich Ihnen unrecht tat. Sie sind mir in diesem einen Tag schon sehr lieb geworden. Ich habe alles Vertrauen zu Ihnen, Sie haben mir schon so viel geholfen! Ich hätte es nicht mehr lange ausgehalten! Jetzt habe ich doch wenigstens einen Menschen, mit dem ich reden kann.“

„Na ja . . .“, sagt Walter Kettenbrück. „Antipathien sind etwas, was man nicht wegleugnen kann. Aber haben Sie

irgend einen Grund dazu, daß Sie den Mister nicht leiden können?“

„Nein. Er ist mir nur unangenehm. Jedes Wort, das er sagt, ärgert mich. Wenn ich dieses leere, nichtsagende Gesicht nur sehe, kann ich mich schon ärgern! Ich weiß, ich bin unge-recht, denn er ist eigentlich immer nett zu uns. Aber ich kann mir nicht helfen!“

„Ich halte ihn für etwas sonderbar. Es ist das vielleicht nicht richtig ausgedrückt. Er hat irgend etwas, ich möchte bei-nahe sagen, nicht ganz Normales. Aber vielleicht läßt sich das mehr auf seine Verfassung als Mann beziehen.“

„Das ist schon möglich. Mir ist nichts weiter aufgefallen. Für Frauen hat er gar nichts übrig. Man weiß wenigstens nicht, daß er irgendeinmal eine Beziehung mit einer Frau gehabt hätte.“

„Und wie stehen Sie mit dem Stiefbruder Ihrer Cousine?“ fragt Walter Kettenbrück so nebenächlich, als es ihm nur möglich ist.

„Mit Conny? Den habe ich ganz gern. Er ist ein eigen-artiger Mensch, aber er ist ein guter Bursche! Er hat nur einen unglücklichen Charakter, der Arme! Er ist immer schlecht aufgelegt. Aber er stört niemand damit.“

„Ja, er macht den Eindruck, als ob er in keiner guten Haut stecken würde. Mir ist das gleich aufgefallen.“

Dann schweigen sie eine Zeitlang. Möglich sagt Georg Herder:

„Niemand weiß, warum Daisy ermordet worden ist . . . und wissen Sie, ich glaube, man wird auch nicht mehr darauf kommen. Es wird halt doch ein ganz gewöhnlicher Mord gewesen sein, wie er schon in Zügen vorgekommen ist. Vielleicht hätte er ihr das Geld und den Schmuck genommen, wenn er noch Zeit gehabt hätte. Möglicherweise war es ihm auch zu wenig. Anders kann ich es mir nicht erklären. Außerdem weiß man ja nicht, wieviel Geld sie mitgebracht hat. Er könnte ihr auch einen Teil genommen haben.“

„Und das Attentat im Garten auf Ihre Rusine Trixi?“

Wie spart man Fett?

Selbst Hausfrauen, die eine größere Familie zu versorgen haben, also wöchentlich eine verhältnismäßig große Fettmenge auf einmal zur Verfügung haben, klagen mitunter, daß sie schwer damit zurechtkommen. Dabei wirtschaftet es sich, bei gleicher Zuteilung je Kopf, bekanntlich weit besser mit vier bis sechs Rationen, als mit je einer. Es liegt daher meist an ihnen selbst, wenn sie Schwierigkeiten haben. Es ist z. B. grundsätzlich, „aus dem Papier“ zu wirtschaften, also jeweils die benötigte Menge Fett von der Wochenmenge abzuschneiden und zu verkochen. Jede Hausfrau muß dafür sorgen, daß sie sich einen sog. „Fetttopf“ anlegt, in dem sie die ausgekochten Fette aufbewahrt. Das ebenfalls noch oft anzutreffende Vorurteil gegen Talg, also Rinder- und Hammelfett ist unberechtigt. Gerade diese Fettart liefert eine gute Grundlage für den „Dreifetttopf“, wie er in jeder Küche vorhanden sein sollte. Aus ihm kann man am sparsamsten und besten kochen. Zu dem ausgekochten Talg (auch Kalbsfett gehört dazu) gibt man die anderen, ebenfalls ausgekochten Fettarten, also Schweinefett und Margarine. Diese Fette, aus denen das Wasser verdunstet ist, halten sich monatelang ohne ranzig zu werden, sind besonders sparsam im Verbrauch und machen die Speisen sehr kräftig. Um die tierischen Fette auszulassen, werden sie in kleine Würfel geschnitten — Talg wässert man vorher einige Stunden —, dann mit etwas Wasserzusatz langsam erhitzt und so lange gekocht, bis alles Wasser verdunstet ist. Ein zischendes Geräusch und die beginnende Bräunung des Fettes zeigt diesen Zustand an. Am besten gibt man 1-2 Zwiebeln zum Auskochen mit, sie machen den Geschmack sehr kräftig. Die zurückbleibenden Grieben eignen sich, mit etwas Salz bestreut, als Brotaufstrich, als Beigabe zu Bratkartoffeln und Gemüse. Ein weiterer Vorzug des Fetttopfes, in dem Talg den Hauptbestandteil bildet, ist, daß das Fett nicht so leicht anbrennt, so daß sich Fleisch darin besonders gut anbräunen läßt.

Durch richtige Verwendung des Fettes können wir ebenfalls zu sparsamem Verbrauch beitragen. Eine wichtige Regel ist, das Fett, das man zum Anbraten von Fleisch gebraucht, sehr heiß werden zu lassen, ehe man das Fleisch hineingibt. Sehr heißes Fett verschleißt nämlich sofort die Wandzellen der Nahrungsmittel, so daß dann kein Fett mehr eindringen kann, da die sich bildende Kruste das verhindert. Fleisch und Fisch sollen völlig trocken sein, ehe man sie in das sehr heiße Fett legt; Fisch paniert man vorher mit etwas mit Salz vermischtem Mehl, damit sich die abschließende Kruste bilden kann. Während des Bratens darf das Kochgut nie mit einer

Gabel angestochen werden, damit nicht Flüssigkeit austreten kann.

Die sparsamste Fettwirtschaft wird mit dem Grillen des Fleisches erreicht. Es beruht auf dem Grundsatz, mittels großer Hitze (Bratröhre) die Fleischporen schnell zu schließen, damit der Saft vollständig erhalten bleibt und dann den Braten so gar werden zu lassen. Das Grillen kann u. U. auch auf offener Flamme auf der Pfanne erfolgen. Dazu wird die Pfanne — ohne Fett — so sehr erhitzt, daß ein darauf gebrachter Wassertropfen stehenbleibt. Dann wird das Fleisch hineingelegt und sorgfältig so lange gewendet, bis es rundherum eine braune Kruste zeigt. Erst dann wird etwas Fett und Wasser zugegeben und das Fleisch darin gargedinsteht.

Auch die stärkere Verwendung von brauner statt weißer Mehlschwitze als Tünche oder zur Gemüsebindung hilft Fett sparen, da sich die erste fast ohne Fett herstellen läßt, wenn man das Mehl bei nicht zu großer Flamme unter starkem Umrühren bräunen läßt.

Das erste Frühstück soll besonders sättigend und kräftig sein, weil es die Grundlage für den ganzen Tag bildet. Erschrecken Sie nicht über unseren Vorschlag, sondern versuchen Sie ihn einmal: gebratene Kartoffeln zum ersten Frühstück. Verwenden Sie nur wenig Fett dazu und lassen Sie es ganz heiß werden, ehe Sie die gekochten oder rohen Kartoffelscheiben dazugeben. Mit Salz und wenig Wasser werden die Kartoffeln zugedeckt bei kleiner Flamme langsam gebraten, erst in den letzten zwei Minuten wird der Deckel abgenommen, und die Kartoffeln werden dann schnell braun und knusprig. Eine Tasse Malzlatte oder deutscher Tee ergänzt das Gericht.

Geben Sie mir's gleich so!

Welche Hausfrau hat nicht schon in der Eile bei ihrem Kaufmann diesen Ausruf getan! Sie selbst hat es eilig, hinter ihr warten noch sieben andere Kunden im Laden auf Bedienung; weshalb sollte also eine Ware, die gar nicht verpackt zu werden braucht, wie beispielsweise eine Tube Zahnpasta oder ein Paket Nudeln, noch einmal verpackt werden? Leider ist dieser Unfug aber doch von vielen Hausfrauen verlangt worden, und zahlreiche Kaufleute haben es auch schon von sich aus getan, weil sie

meinten, daß sie auf einen gewissen Verpackungslurus aus Konkurrenzgründen nicht verzichten könnten. In Friedenszeiten mag diese Unfuge zwar noch angegangen sein, obwohl sie auch da Verschwendung von Rohstoffen bedeutete. In Kriegszeiten aber, wo wir Verpackungsmaterial aller Art sparen müssen, ist es geradezu sträflich, unnötig Verpackungsmaterial zu verwenden. Deshalb wollen wir uns bei allen Waren, die eine Verpackung entbehren können, angewöhnen, zu sagen: „Geben Sie mir's gleich so!“ Ganz gleich, ob wir es eilig haben oder nicht.

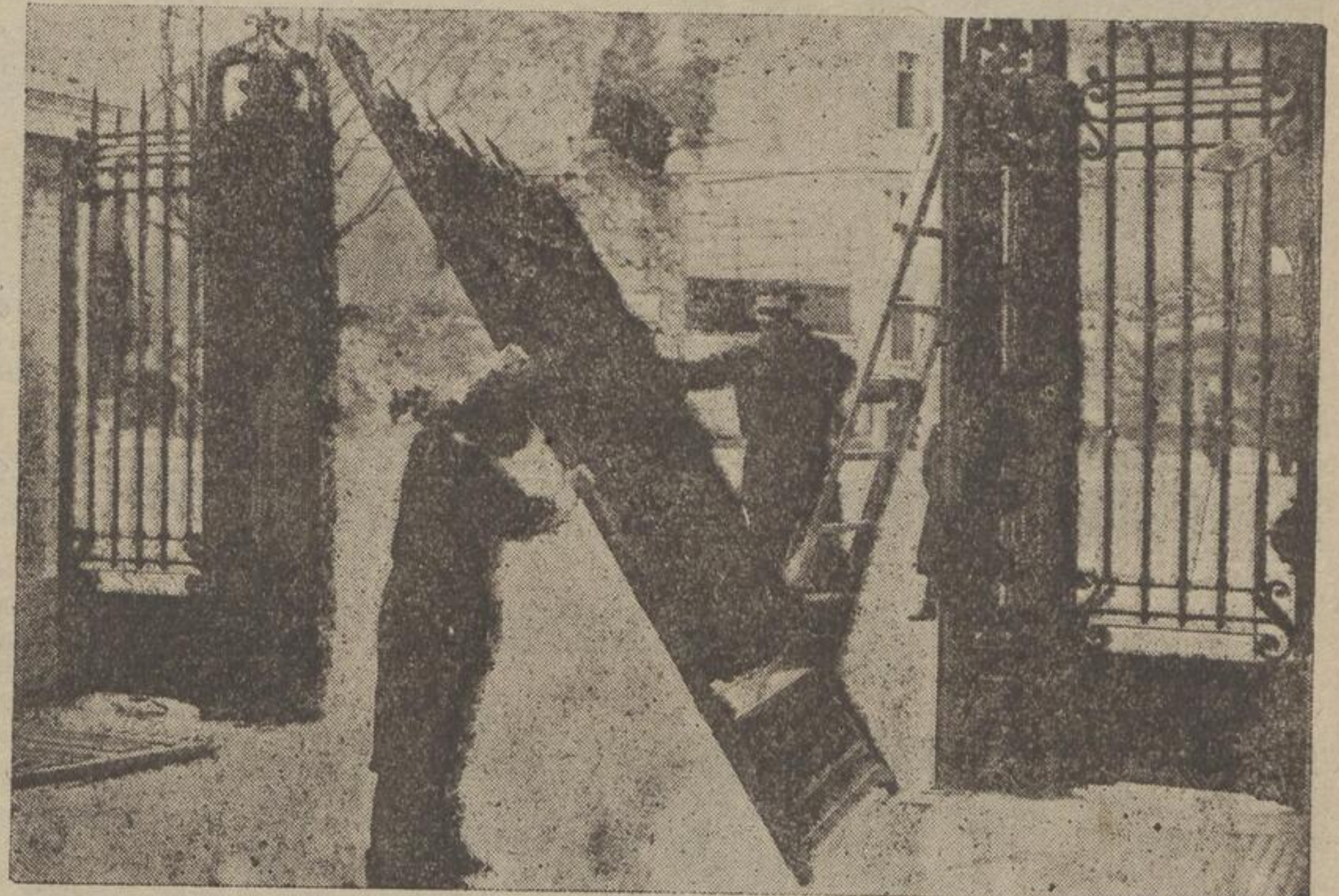
Der arme Kettenhund

Erkennt endlich die große Pein: zeitlebens gekettet — ein Hossund zu sein!

Wie oft schon bin ich in der stillen Nacht vom Heulen eines Hundes aufgewacht. Kein Schlaf mehr wollte sich dann niederlassen, ich mußte immer seines Glöckchens denken. Ein Kettenhund, wer schildert seine Pein! Bei Sturm und Regen, Frost und Sonnenschein ist er an eine Kette festgebunden, und qualvoll, langsam schleichen ihm die Stunden. Allein, ganz ohne freundlichen Genossen, ist jede Daseinsfreude ihm verschlossen. Ihm winkt nur die harte, schwere Pflicht, das Haus zu hüten; Freiheit gibt es nicht. Und dabei wird ihm für sein armes Leben oft nicht das Allernötigste gegeben. Im Winter ihm die warme Hülle fehlt; im Sommer ihn der Durst unendlich quält. — Dennoch ist unterleghar seine Treue, an jedem Tag bewährt sie sich aufs neue. Und wenn ein Ende dann sein Weiden fand, lebt er noch stehend neben Weiners Hand. Ihr alle, die ihr einen Hossund haltet, erbarmt euch über ihn und denkt, es waltet auch über diesem Tiere jene Macht, die euch und ihn aus nichts hervorgebracht. Erbarmt euch seiner! Und ein bißchen Güte, ein bißchen Liebe werde ihm gewährt, auf das mit Freuden euer Heim er hütet — und euer Lohn sei seine Dankbarkeit. — Gottentrost.



Bild links: Deutsche Kohle rollt über den Brenner. Die westlichen Plutokratien hatten gehofft, durch ein plummes Erpressungsmandat Italien zwingen zu können, fortan den Hauptteil seines Kohlenbedarfs nicht mehr in Deutschland zu decken. Deutsch-italienische Vereinbarungen haben dieses Manöver restlos vereitelt. Fast die gesamte italie-



nische Einfuhr von Kohle rollt jetzt aus Deutschland auf dem Landweg nach Italien. Unsere Bilder links: Ein Kohlenzug passiert die Grenze. Rechts: Der deutsche Zugführer und sein italienischer Kollege, dem er hier die Verladepapiere übergibt, sind durch ihr öftmaliges Begegnen im Dienst schon gute Bekannte geworden. — Bild rechts:

Eisensammlung in Italien. Auf Grund einer Verordnung des letzten italienischen Ministerrates wird in Italien alles Eisen, das irgendwie entbehrlich an seiner jetzigen Stelle ist, gesammelt und dem Staat als Reserve zur Verfügung gestellt.

Weltbild (M)

Verbrechen im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Sazenhofen

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ja“, sagt Georg Herder, „das ist es eben ... das ist ja das Unheimliche dabei. Ich habe nämlich schon darüber nachgedacht. Was hat diese dunkle, unbekannte Gestalt davon, zwei harmlosen Mädchen nach dem Leben zu trachten? Wissen Sie, was ich manchmal schon gedacht habe ... daß dieser Mörder ein ... Narr ist. Es hat etwas Narrisches, das Ganze.“ „Ein Narr ...“, wiederholt Walter Kettenbruck nachdenklich. Er muß sich gestehen, daß er auf diesen Gedanken noch nicht gekommen ist, aber dann verwirft er ihn gleich wieder. „Es müßte ein sehr überlegter Narr sein. Außerdem ist es nicht nur einer, sondern zwei, denn der andere hat mit dem Auto an dem Bahnübergang der Straße gewartet. Zwei Narren finden sich nicht so bald zusammen. Kommen Sie, setzen Sie sich und rauchen Sie noch eine Zigarette.“

Dann sitzen sie in dem mit hellgeblümten Stoff überzogenen Sesseln, denn es ist das Zimmer Daisys, in dem Walter Kettenbruck jetzt wohnt.

Das Fenster ist offen. Man hört das Rauschen des Wassers. Eine kleine, rosa Lampe brennt auf dem Nachttisch neben dem Messingbett und wirft ein mattes Licht in den Raum. Sie sprechen nicht mehr viel, denn jeder ist in seine Gedanken versunken.

Als es elf Uhr schlägt, steht Georg Herder auf und geht.

Es sind wunderschöne Tage, einer wie der andere, und sie gehen ruhig vorüber. Der See leuchtet, die Sonne scheint, und

die Gärten der Villen sind ein kleines Meer voll Blumen. Es duftet süß.

Der Wind fächelt, und draußen auf dem Wasser fliegen die Segelboote bunt und zierlich mit schiefgestellten Plachen vor der Brise her.

Walter Kettenbruck hat sich abgefunden damit, jetzt nichts unternehmen zu können. Die Familie hat sich an seine Gegenwart etwas gewöhnt. Er gehört schon einigermaßen dazu. Familien sind wie ein Ring. Sie schließen sich über jedem, der gewollt oder ungewollt dazukommt, und beziehen ihn ein. Dieses Einbeziehen hat etwas, was das Persönliche auslöscht. Man erlebt nicht mehr selbst, man erlebt mit. Man weiß nicht, wieso es kommt, daß man plötzlich mitten drinnen steht, an allem teilnimmt und von allem betroffen wird.

Kettenbruck stellt an niemand Fragen, um ruhig beobachten zu können und sie nicht mißtrauisch zu machen. Nur mit dem Stubenmädchen spricht er manchmal.

Sie ist zugänglich. Sie weiß wohl, daß er sie ausfragen will, aber das macht sie stolz. Sie kommt sich sehr wichtig dabei vor. Von ihr hat er erfahren, daß es große Auseinandersetzungen im Hause gegeben hat, als der Spanier, der dem Fräulein Daisy den Hof so gemacht hat, öfters gekommen ist. Die Herren konnten ihn alle nicht leiden. Sie haben ihn nur den Stierkämpfer genannt. Aber die gnädige Frau mochte ihn sehr gern.

Zum Schluß hat man nicht mehr gewußt, wem er den Hof macht, der gnädigen Frau oder dem Fräulein Daisy. Auch mit dem Herrn Herder war es so. Das Fräulein Daisy ist viel mit dem Auto gefahren. Da ist der Herr Herder immer mitgefahren, und sie glaube, daß sich dadurch das Fräulein Trixi zurückgesetzt gefühlt habe, daß sie geglaubt hat, der Herr Herder hat das Fräulein Daisy lieber als sie.

Das Fräulein Trixi ist dann immer sehr still gewesen, ist fast niemals mitgegangen. Wenn die andere eine Partie gemacht haben, ist sie gewöhnlich zu Hause geblieben, nur mit dem jungen Herrn ist sie öfters segeln gegangen. Er hat sich sehr lieb ihrer angenommen.

Sie haben auch oft in seinem Zimmer zusammengesessen und haben gelernt. Das war im Anfang so ... dann aber wollte der

Herr Herder immer mit dem Fräulein Trixi gehen, sie aber war nicht freundlich zu ihm, und dann haben sie meistens gestritten. Oft waren sie gleich ein paar Tage böse aufeinander, dann hat sich der Herr Herder meistens schon gleich nach dem Abendessen ins Bett gelegt und war schlechter Laune.

Das und noch mehr erzählt sie. Man braucht sie nicht viel zu fragen. Sie redet von selbst.

Die Köchin hingegen ist sehr verschlossen und sieht in Walter Kettenbruck einen Feind.

Das Verhältnis von Trixi zu ihrer Stiefmutter ist kein schlechtes. Sie scheint ihr zwar auf die Nerven zu gehen; aber wenn geht diese Frau nicht manchmal auf die Nerven?

„Sie werden sich etwas Schönes von mir denken“, sagt am Abend die gnädige Frau zu Walter Kettenbruck, „daß ich nicht Trauer um meine Stieftochter angelegt habe! Aber glauben Sie mir, ich kann schwarze Kleider nicht tragen! Ich bekomme direkt einen Ausschlag von schwarzen Stoffen“, und sie schaut ihn mit ihrem kleinen Puppengesicht, in dem die Augen so leicht ins Schwimmen kommen, verzweifelt an.

„Wir haben es auch wegen Trixi nicht gemacht. Sie soll nicht von lauter düsteren Gestalten umgeben sein. Ach Gott, meine arme Daisy weiß, wie sehr ich um sie trauere! Sie wird es mir verzeihen!“

„Machen Sie sich keine Sorgen darüber, gnädige Frau! Das ist schließlich eine Außerlichkeit. Das Wichtigste ist, daß wir die Sache auflären!“

„Ja, natürlich! Ich bin ja so froh, daß Sie hier sind! Sie glauben doch, daß es Ihnen gelingen wird?“

„Ich glaube fest daran! Ich bin sogar überzeugt davon!“ macht Walter Kettenbruck und schaut sie eine Viertelsekunde schief an.

Sie wischt mit einer fahrigten Handbewegung über die Stirn. „Ich bin so nervös! Ich muß einen Arzt fragen! Ich kann so nicht mehr leben!“ sagt sie dabei mit einer zitterigen Stimme.

Bei Trixi hat sich die Lebenshoffnung gehoben. Aber je mehr sie bei ihr steigt, um so ängstlicher wird Walter Kettenbruck. Sie hat ganz recht gehabt: Wir können sie gar nicht schenken! Sie ist in diesem Haus so wenig sicher wie draußen auf der Straße.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen und Sport

Mehr Teilnehmer — Bessere Leistungen

Die Hallenkampfsportspiele der SS sind Höhepunkt und Abschluß der sportlichen Arbeit des Winters. Diese Arbeit war nicht leicht. Der Krieg brachte manche Schwierigkeiten schon allein dadurch, daß das Führerkorps der SS nahezu vollständig unter den Fahnen steht. Mit einer Freundschaft ohne gleichen hat der Führernachwuchs die Lücken ausgefüllt. Die Pflege der Leibesübungen, die zu den wichtigsten Aufgaben der Hitler-Jugend gehört, erlitt keine Unterbrechung. Ja, sie ist mit größtem Erfolg betrieben worden. Die Teilnehmerzahl an den Kampfsportspielen hat sich trotz des Krieges gegenüber dem Vorjahr um 400 auf 1500 erhöht. Und schon die Vorkämpfe hatten ein so vorzügliches Ergebnis, daß durch die Aufstellung von Mindestleistungen eine Auswahl und eine Begrenzung der Teilnehmerzahl getroffen werden mußte. Die Hitler-Jugend vertritt zwar den Standpunkt, daß jeder Gebietsbeste Anspruch darauf hat, an den Reichsentscheidungen teilzunehmen, es ließ sich dies unter den obwaltenden Umständen nicht überall durchführen. Doch nicht nur die Zahl der Teilnehmer ist gestiegen, auch die Leistungen sind durchwegs besser geworden, was beweist, daß der Gesundheitszustand unserer Jugend durch die der Rotwendigkeit und den Anforderungen entspricht. So sind die Hallenkampfsportspiele nicht nur ein Höhepunkt in der Arbeit unserer Jugend, sie haben eine politische Bedeutung, da sie Rechenschaft legen über jene vorbildliche

gesundheitliche Betreuung, die der deutschen Jugend wie dem gesamten deutschen Volk zuteil wird.

Die ersten Kämpfe

Die Deutschen Jugendmeisterschaften in den Hallenkampfsportspielen in Dresden fanden am Mittwoch früh voll ein. Der größte Teil der 1500 Wettkämpfer stellte sich bereits den Kampfsportarten, nur die Schwimmer und Schwimmrinnen, die im Rahmen der Meisterschaften Prüfungskämpfe austragen, werden erst am Freitag beginnen.

Ein buntes lebhaftes Treiben herrschte schon vom frühen Morgen an in den verschiedenen Kampfstätten, wo die Turnen — und im Fechten auch die Mädel — die ersten Vorkämpfe mit einem Einsatz austrugen, als ginge es schon um die Entscheidung.

Im Gewichtheben die ersten Meister

Die erste Entscheidung fiel bei den Gewichthebern, wo programmgemäß mittags die Meister feststanden. Durchwegs endeten die Favoriten in Front mit Leistungen, die um ein aanzes Stück über denen der vorjährigen Meisterschaften lagen. Die Ergebnisse im Gewichtheben: Vantam-Gewicht: 1. Weiß, Gebiet Westmark 195 Kg.; 2. Speidel, Württemberg 175 Kg.; 3. Seiler, Ruhr-Niederrhein 160 Kg.; 4. Federger, Rarnten 215 Kg.; 5. Schulze, Sachsen 207,5 Kg.; Leichtgewicht: 1. Kunters, Westmark 255 Kg.; 2. Wahl, Saarplatz 225 Kg.; 3. Kolzer, Baden 220 Kg.; Mittelschwer: 1. Lemte, Danzig 252 Kg.; 2. Saraisch, Subetenland 245 Kg.; 3. Danisch, Westfalen 237,5 Kg.; Halbschwer: 1. Kitter, Westmark 265 Kg.; 2. Saalfrant, Vorr. Ostmark 265 Kg. (Körpergewicht entschieden); 3. Medenbera, Niedersachsen 250 Kg.; Schwergewicht: 1. Guffi, Westfalen 312 Kg.; 2. Köhler, Baden 300 Kg.; 3. Thomas, Ruhr-Niederrhein 295 Kg.

Mannschaftsfechten in der Vorrundrunde

Die Kämpfe im Florett-Mannschaftsfechten der SS und des BDM wurden bis zur Vorrundrunde gefördert und

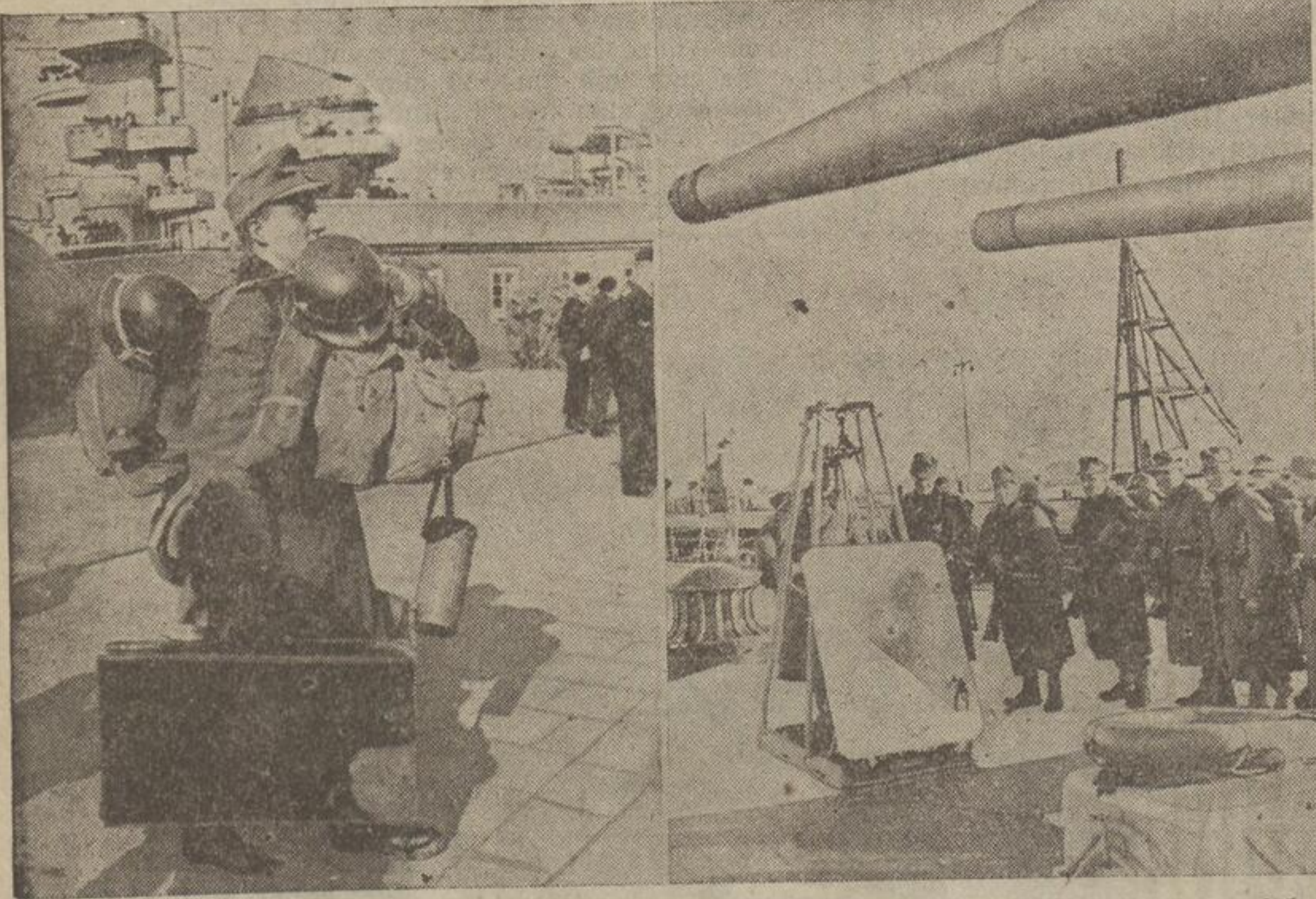
werden am Donnerstag beendet. Es fechten sich bei der SS die Gebiete Oberdonau, Mittelrand, Niederrhein und Düsseldorf in Gruppe 1 sowie die Gebiete Sachsen, Hamburg, Bessen-Raffau und Wien in Gruppe 2, beim BDM die Oberaue, Bessen-Raffau, Baden, Düsseldorf und Wien in Gruppe 1 und die Oberaue, Sachsen, Oberdonau, Württemberg und Franken in Gruppe 2 durch.

Sachsens Jungen besiegten in der Zwischenrunde die Badrische Ostmark mit 9:0, während sich Sachsens Mädel in der Vorrunde mit 9:1 gegen Ruhr-Niederrhein behaupten.

Gebiet Baden Sieger im Mannschaftsturnen

Die zweite Entscheidung fiel im Mannschaftsturnen, zu dem 33 Gebietsmannschaften antraten. Die Leistungen waren durchwegs sehr gut: als überlegene Mannschaft erwies sich die des TB Mannheim aus dem Gebiet Baden, in deren Reihen vier Jungen der Reichsleistungsklasse standen, der es gelang, den Vorrundensieger TB Kreuznach (Gebiet Westmark) zu entthronen. Sachsens Vertreter vom TB Chemnitz-Alten-dorf schlugen sich überaus wader und belegten einen ehren-vollen 7. Platz. Die Ergebnisse: 1. Gebiet Baden (TB Mann-heim) 827,5 Punkte; 2. Westmark (TB Kreuznach) 815 P.; 3. Hochland (TG München-Laim) 813 P.; 4. Württemberg (TB Münster) 805,5 P.; 5. Niedersachsen (TL Hannover) 805 P.; 6. Nordmark (TB 48 Kiel) 801,5 P.; 7. Sachsen (TB Chemnitz-Alten-dorf) und Saarplatz (TB Ludwigshafen) je 794 P.; 9. Mittelrand (TB Halle) 784 P.; 10. Berlin (Berl. Tischf.) 783 Punkte.

Bermalebeiet sei das Leben, das sich einer allein lebt und nicht seinem Nächsten; und wiederum gebene-deiet sei das Leben, darin einer nicht sich, sondern seinem Nächsten lebt und dient mit Lehre, mit Strafe, mit Hilfe und womit es sei und wie es mag geschehen. (Luther.)



Zu den Ereignissen in Dänemark und Norwegen
Bild links: Um den im Gang befindlichen Angriff auf nor-



Scherl-Archiv (M)

wegisches und dänisches Hoheitsgebiet abzuwehren, wer-den Soldaten aller Wehrmachtsteile zu einer Landung in

die'en beiden Ländern eingeschifft. PK-Weltbild (M).
Bild rechts: Oelo, Stadtanicht und Nationaltheater.



Bild links: Vom Einmarsch deutscher Truppen in Däne-mark. Deutsche Soldaten auf dem Marsch zur Besetzung militärisch wichtiger Anlagen. PK-Lanzinger-Welb. (M)
Bild rechts: Es geht in die neue Heimat. Südtiroler, die



beraten die Südtiroler Bergbauern und überreichen ihnen die Papiere und Fahrkarten.

Deifrucht und Körnermais durch Anbauprämien gefördert

Obwohl der Deiffruchtanbau in Deutschland 1933 bis 1938 erheblich ausgedehnt wurde, fiel die bisher geerntete Menge nicht entscheidend ins Gewicht. Der Deiffruchtanbau bringt je Flächeneinheit sechsmal so hohe Ertragsträge wie eine auf wirtschafstseigener Grundlage aufgebaute Aushaltung. Deshalb gibt es nur eine Förderung, nämlich den Deiffruchtanbau zu verstärken, ohne die Milcherzeugung zu vernachlässigen. Die von Generalfeldmarschall Göring geforderte Ausdehnung der Raps- und Rübsenanbaulände auf 200.000 Hektar im Anbaujahr 1940/41 muß deshalb unter allen Umständen erreicht werden.

Die Grundlagen dafür sind von der Reichsregierung durch die bereits im Vorjahr verfügte Heraufsetzung der Preise für Raps, Rübsen und Leinsaat geschaffen worden. Die Preis-vorteile gegen früher (für Raps und Rübsen mit 40 um 8 RM., für Leinsaat mit 38 um 6 RM.) bieten einen angemessenen Gegenwert für die erhöhten Aufwendungen und Arbeitsleistungen, die bei Verstärkung des Deiffruchtanbaues erwachsen.

Trotz der geforderten Steigerung des Deiffruchtanbaues muß jedoch Konsumturanbau vermieden werden. Es kommt vielmehr darauf an, die Deiffrüchte überall da, wo sie hin-passen, wieder organisch in den Betrieb einzugliedern. Deshalb ist für den Raps und Rübsenanbau im Jahre 1940/41 der An-bau auf Lieferungsvertrag vorgesehen. Zur Förderung des Abchlusses von Lieferungsverträgen für die Ernte 1941 wird eine Prämie von 4 RM. je Doppelpentner über den im Vor-jahr festgesetzten Preis von 40 RM. je Doppelpentner hinaus gewährt, so daß der Deiffruchtanbauer jetzt 44 RM. für einen Doppelpentner Raps oder Rübsen erhält. Der Erzeugerpreis für Leinsaat beträgt weiterhin 38 RM., für Mohnsaat 80 RM.

je Doppelpentner und für Lein-Dotter und Salsorfaat 30 RM. je Doppelpentner.

Neben der besonderen Prämie auf Lieferungsvertrag wird weiterhin den Raps- und Rübsenanbauern ein Vorkaufrecht auf die anfallenden Deiffrüchte von 50 v. H. der zur Ablieferung kommenden Körnermenge gewährt. Da sich die Einfuhr von Deiffrüchten in Zukunft voraussichtlich noch weiter verringern wird, ist auch mit einem geringeren Anfall an Deiffrüchten zu rechnen. Jeder Bauer und Landwirt hat es in der Hand, durch Ausdehnung des Deiffruchtanbaues sich die benötigten Deif-früchte selbst zu beschaffen und dadurch seine Milcherzeugung zu steigern.

Besonders wertvoll ist eine weitere Anbauprämie in Form zusätzlicher Zuteilung von Speiseöl oder -fett, die allen Deif-fruchtanbauern ab Ernte 1940 neben der ihnen zustehenden Fettmenge gewährt wird. Die Höhe der Sonderzuteilung von Speiseöl richtet sich nach der Höhe der Deiffruchtanbauleistung. Zum Beispiel erhält ein Anbauer, der 20 Doppelpentner Deif-früchte abliefern, 12 Kilogramm Öl und bei einer Ablieferung von 50 Doppelpentner Deiffrüchten 19 Kilogramm Öl. Die Deif-fruchtanbauer sind verpflichtet, ihre Gefolgschaftsmitglieder an der Sonderzuteilung zu beteiligen.

Die Ernährungsämter geben ab 1. September 1940 Deif-fruchtanbauern gegen Vorlage der Verkaufsbescheinigung für Deiffrüchte aus. Daraus können außer Speiseöl auch andere Speisefette außer Schmalz und Butter bezogen werden.

Die Vorteile, die sich für jeden Bauern und Landwirt durch die Aufnahme bzw. Verstärkung des Deiffruchtanbaues ergeben, sind also recht erheblich. Vor allem trägt aber jeder,

der Deiffrüchte anbau, zur Sicherstellung der Fettversorgung aus heimischer Erzeugung und damit zur Brechung der Fett-blockade bei.

In den letzten Jahren ist es gelungen, den Körnermais-anbau in Deutschland zu steigern. Das ist vor allem durch die höheren Erträge des Körnermaises gegenüber anderen Futtergetreidearten möglich gewesen. Wie die Erfahrung zeigt, ist es beim Anbau von Körnermais möglich, fast doppelt so hohe Erträge als beim Anbau von Hafer oder Gemenge zu erzielen. Im Kriege ist zur Verstärkung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage besonders wichtig, den Körnermais-anbau erheblich auszuweiten. Hinzukommt dieses späte Frühjahr, das es oft ratsam erscheinen läßt, einen Teil von Gemenge und Hafer durch Körnermais zu ersetzen. Während die Sommer-getreidearten zur Erzielung höherer Erträge alle frühe Aussaat erfordern, ist Körnermais für spätere Aussaat, etwa Ende April, besonders dankbar und lohnt sich durch höhere Erträge.

Der Anbau von Körnermais ist auch sehr wirtschaftlich. Für 1940 ist ein Festpreis von 20 RM. je Doppelpentner frei Erzeugerstation festgesetzt worden. Abnahme ist gesichert, wenn sich der Anbauer zum Abschluß eines Anbauvertrages mit der Maisanbau-Gesellschaft, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 46, entschließt. Der schnelle Abschluß eines Anbau-vertrages ist dringend anzuraten. Belieferung mit verbilligtem Futtergetreide einschließlich Mais ist dabei nicht ausgeschlossen. Die Anbauer von Futtermais, die mit der Maisanbau-gesellschaft einen Vertrag abschließen, erhalten genau so wie alle anderen Betriebe die ihnen zustehenden verbilligten Futter-mittel. Auch die Bestimmungen über Lieferung von verbillig-tem Futtergetreide einschließlich Mais bei Abschluß von Schweinemastverträgen bleiben vom Vertragsanbau für Kör-nermais unberührt.